

5 Die bündische Idee

5.1 Entstehungsbedingungen der 'Bündigung'

Die kursorischen Ausführungen zum Thema 'Bund' (vgl. oben, I/3.2.2) bedürfen der Ergänzung und Vertiefung wegen seiner großen Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der Jugendbewegung.

Walter Laqueur lässt um 1923 die 2. Phase der Jugendbewegung beginnen, "als die neuen Bünde in ihrer Entwicklung ganz andere Bahnen einschlugen als Wandervogel und Freideutsche Jugend"⁴⁷⁷; dies ist sicherlich der allerletzte Terminus post quem, den man annehmen kann. Der Beginn der Entwicklung reicht weiter zurück, mindestens bis in die Zeit des großen Kriegs 1914/18. Der Begriff 'Bund' für einen Dachverband von Vereinigungen Gleichgesinnter taucht bereits in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts auf. Ein unübersichtliches Kausalgeflecht, das weit über die Jugendbewegung hinausreicht, ist für die schwierige Frage nach der **Erstverursachung des 'Bündischen'** verantwortlich: Hat die neue Tatgesinnung bündische Tat- und Kampfgemeinschaften hervorgebracht, oder aber entstand die Idee des Bundes aus der Schicksalsgemeinschaft der Frontkameraden und ist nach dem Krieg (vielleicht angesichts von Revolution und Konterrevolution) erst zur Tatgemeinschaft mutiert? Bis jetzt weniger beachtet wurde die Möglichkeit einer **innerbündischen Entwicklung von einer neuromantisch-organologischen Gemeinschaftsorientierung zur neusachlich strukturierten Organisation** (zwischen ca. 1920 und 1950), wobei keineswegs eine kontinuierliche Diachronie angenommen zu werden braucht. Die vom Nationalsozialismus bewirkte Etatisierung des bündischen Prinzips stieß naturgemäß bei den gemeinschaftsideologisch (im Sinne von Tönnies) eingestellten Alt-Bündischen auf Widerstand. Nach 1945 setzte sich dieser Prozess der 'Vergesellschaftlichung' dann nochmals fort, indem 'öffentlich-rechtliche' Institutionen (z.B. Kirchen) das bündische Leben im Sinne von Jugendpflege organisierten (wozu u.a. der 'Berufs-Jugendliche' gehört). Gerade diese organisatorischen Strukturen überlebten das Ende der Jugendbewegung bis ins 21. Jahrhundert (z.B. Pfadfinderbünde). Eine der Kultschriften der Jugendbewegung, "Der Wanderer zwischen beiden Welten" von Walter Flex, der allerdings erst in den 20er-Jahren rezipiert wurde (1917 erschienen), lässt den

⁴⁷⁷ W. Laqueur: Die dt. Jugendbewegung, 1962/83, S. 75

Zusammenhang zwischen Kriegskameradschaft als Schicksalsgemeinschaft und bündischer Idee bzw. "Ideologie" (vgl. Seewann) deutlich werden:

"Wildgänse rauschen durch die Nacht [...] – Wir sind wie ihr ein graues Heer [...]."

Flex schreibt in seinem Buch weiter: "Beide sahen wir ihm (dem Gänseheer) mit den gleichen Gedanken nach"⁴⁷⁸. Dies will sagen: Kriegskameraden sind naturhaft miteinander verbunden (wie Wildgänse auch), und zwar auf Gedeih und Verderb, "Brüder auf Leben und Tod". Was Kriegsteilnehmer nach dem 2. Weltkrieg Deserteurern und Saboteuren vorwarfen, war in der Regel nicht 'Landesverrat', sondern Verstoß gegen das Selbsterhaltungsgesetz einer Notgemeinschaft (dem 'Haufen') mit durchaus bündischen Zügen.

Walter Flex: "Im Schützengraben sind allerlei fremde Geister (einander fremde, W.L.) zur Kameradschaft gezwungen worden [...]". Der Krieg "lässt Menschen ineinanderwachsen wie Bäume"⁴⁷⁹. Zwar kannte Flex den Begriff des 'Bündischen' noch nicht, aber die Verursachung einer derartigen Gemeinschaftlichkeit war ihm durchaus bewusst. Als es dann 1918 auf die Revolution zuing, machte das Wort vom "**Frontsozialismus**" die Runde; es bedeutet soviel wie Einebnung der hierarchischen Unterschiede zwischen Offizieren, Unteroffizieren und gemeinem Mann zwecks Bildung einer Gesinnungsgemeinschaft gegen Weiterführung des Kriegs. In der Kriegs- und Antikriegsliteratur (!) nach 1918 wird diese Gemeinschaftsbildung durch das 'Fronterlebnis' immer wieder thematisiert. Die Alt-Jugendbewegten (vgl. 'Älterenproblem') brachten diese ihre Mentalität in die neu formierte Bewegung ein. Vor allem waren es die **Freikorps**, die nach dem Krieg ihre Frontkameradschaft weiterpfliegten und sich entsprechende "Gemeinschaftsaufgaben" suchten (vgl. 'Tatgesinnung', die auch zur terroristischen 'Tätergesinnung' werden konnte). Wandervogelführer, Hans Dehmel, bildete z.B. ein eigenes Wandervogel-Freikorps, mit dem er am Kampf um den Annaberg (Schlesien 1920) teilnahm, wie überhaupt in der Folge der **Begriff 'Korps'** (von frz. für 'Körper') als bündische Organisationsform eine gewisse Rolle spielte (vgl. österr. "Pfadfinderkorps St. Georg" oder 'Korpsgeist' u.a.). Im Verlauf der 20er-Jahre suchte sich Dehmel dann für seine bündischen Aktivitäten ein neues Betätigungsfeld; er gründete ein "Freikorps der Arbeit" und nahm damit den späteren "Arbeitsdienst" vorweg. Diese Kausalbeziehung vom "Bund" zur bündischen "Tat"

⁴⁷⁸ W. Flex: Der Wanderer zw. beiden Welten, 1917, S. 2

⁴⁷⁹ wie oben, S. 26

sieht G. Seewann vom Standpunkt des österr. kath. "Bundes Neuland" in umgekehrter Richtung verlaufen: "vom neuen Menschen zum Bund"⁴⁸⁰. Andererseits spricht er jedoch von einer "bündischen Ideologie", einer "Verabsolutierung des Bundes" und der "Herausbildung eines Systems von Werten und geistigen Grundeinstellungen" unter Betonung eines "Vorgangs der Manipulation in einem sehr stark auf Affekten und Ressentiments" basierenden "**Organismus**"⁴⁸¹. Diese Verabsolutierung entspräche allerdings einer primären Position des bündischen Prinzips, dem die konkreten Handlungsziele (z.B. das 'neue Reich') nachgeordnet wären (die bündische Idee ist nachweislich älter als die Neureichs-Idee). Seewann weist zugleich auf die eigenständige **Entwicklung der österreichischen Bünde** hin, die sich zwar von den "reichsdeutschen" anfangs inspirieren hätten lassen, bald jedoch einen eigenen Weg eingeschlagen hätten, auch politisch. Vielleicht eine mögliche Erklärung!

5.2 Das Wesen des bündischen Gedankens

5.2.1 Die Bünde zwischen "Gemeinschaft" und "Gesellschaft"

Als bereits 1887 **Ferdinand Tönnies** menschliche Gruppen unter zwei oppositionelle Gruppen ordnete, "**Gemeinschaft**" und "**Gesellschaft**", wollte er damit eine strukturelle Unterscheidung treffen, keine konkrete. Ihn interessierte die lebensideologische Bewertung dieser Kategorien mehr als deren gesellschaftliche Wirklichkeit: Die naturwüchsig organische "Gemeinschaft" war ihm wertvoller als die artifizielle mechanisch konstituierte "Gesellschaft". Die Jugendbewegung, gleichfalls lebensideologisch motiviert, bevorzugte für ihre bündische Idee natürlicherweise die 'Gemeinschaftlichkeit', konnte aber auf 'gesellschaftliche' Strukturen nicht völlig verzichten. Und zwar deshalb nicht, weil **Jugendbünde** nun einmal keine natürlich gewachsenen Einheiten darstellten, sondern rational konstituierte **Artefakten**, deren Gründungs-Events sehr bewusst überliefert und gefeiert wurden. **Max Weber**, der sich der Jugendbewegung (Freideutsche Jugend) verbunden fühlte, ersetzte deshalb den Begriff "Gemeinschaft" durch den weniger substantialisierenden der "**Vergemeinschaftung**", um klarzustellen, dass ursprünglich 'gesellschaftliche' Strukturen sich zu gemeinschaftlichen entwickeln können. **Hermann Schmalenbach (1922)** definierte dann den "**Bund**" als **soziologische Kategorie in der Weber-Nachfolge**, wobei er ihn zwischen "Gemeinschaft" und "Gesellschaft" schob: Der Bund "schafft einerseits

⁴⁸⁰ G. Seewann: Österr. Jugendbewegg. 1900-1938, Frankfurt/M. 1971, S. 318

eine enge Verbindung, ist aber wie "Gesellschaft" bewusst gewollt"⁴⁸². Damit ist nicht ausgesagt, dass sich im "Bund" 'gesellschaftliche' und 'gemeinschaftliche' Elemente paritätisch verhalten, vielmehr ist ein variables Anteilsverhältnis beider Provenienzen anzunehmen. Es scheint sich im Verlauf der Entwicklung von einer neuromantischen zur neusachlichen 'Lebensform' (vgl. Maduschka) das Bündische vom 'gemeinschaftlichen' zum 'gesellschaftlichen' Charakter hin entwickelt zu haben, was sich auch anhand bündischer Liedertexte nachvollziehen lässt. G. Seewann⁴⁸³ hat mit seiner einseitigen Zuweisung der "bündischen Ideologie" zur 'Gemeinschaftlichkeit' den 'Bund' wohl nicht exakt erfasst, auch nicht im Hinblick auf die österreichischen Verhältnisse der 20er/30er-Jahre (z.B. österr. Pfadfinderbewegung). Vielleicht hat er ja die Ausführungen Schmalenbachs nicht berücksichtigt, die allerdings paradigmengestaltend auf die gesamte (auch österr.) bündische Jugendbewegung gewirkt haben.

5.2.1.1 Jugendpsychologischer Aspekt des Bündischen

Eduard Spranger, ein Psychologe und Pädagoge, der selbst aus der Jugendbewegung kommt⁴⁸⁴, dröselte die von Tönnies vorgenommene Zweiteilung in **vier Misch-Kategorien** auf und macht dieses Modell damit anwendbar auf die jugendbündische Idee. Stark 'gesellschaftlich' geprägt ist die erste Kategorie des "**Zweckverbands**"; er schließt sich zur Erreichung von temporären oder dauernden Zielen zweckhaft zusammen und sollte sich im ersten Fall nach Erreichung seiner Vorgaben auflösen, sofern sich nicht Elemente der drei übrigen Kategorien gebildet haben (vgl. "Vergemeinschaftlichung" M. Webers); dann sucht er sich neue Zwecke, um weiterbestehen zu können. Der Jugendbewegung entspricht mehr die "**Wertgemeinschaft**". Dies gilt besonders für religiös und politisch tendierende Gruppierungen und impliziert eine weit intensivere "Gemeinschafts"- Orientierung als der Zweckverband. Wenn die Gemeinsamkeit in einer Gruppe nicht nur auf einem "einzigem Wertgebiet" besteht, sondern die "Totalität des persönlichen Wertlebens" umfasst, kommt es zur "**Wesensgemeinschaft**", die der bündischen Jugendbewegung am meisten entspricht⁴⁸⁵. Endlich gibt es Gruppen, in denen ein **instinktives Verbundenheitsbewusstsein**

⁴⁸¹ Seewann, wie oben, S. 318 ff.

⁴⁸² vgl. René König: Soziologie, 1958, S. 86

⁴⁸³ vgl. Seewann, wie oben

⁴⁸⁴ vgl. E. Spranger: Psychologie d. Jugendalters, 1924, S. 130

herrscht [...], das Individuen triebhaft aneinanderkettet" (gemeint sind Blutsgemeinschaften und sexuelle Verbundenheit). Diese Sozialform entspricht am ehesten dem "Gemeinschaftsbegriff" eines Tönnies und wurde in den Bünden zwar gelegentlich angestrebt, wie auch immer), aber logischerweise nie erreicht. Aus diesem Grund spielt in der bündischen Ideologie die metaphorische Verfremdung der Blutsgemeinschaft als 'Sippe', 'Stamm', 'Horde' eine Rolle, vor allem aber das exzessiv verwendete Wort **'Bruder'** (Pfadfindergesetz: "Der Pfadfinder ist 'Bruder' aller Pfadfinder):

"Die eine Gruppengemeinschaft bündigende Beziehung ist **nicht nur kameradschaftlich, nicht nur freundschaftlich, sondern brüderlich**, Im Brudertum ist ja eine erhöhte Ich-Ebene erreicht, die die brüderlichen Nicht-Iche in die eigene Subjektivität mit einbezieht [...]. **Gemeinschaftsgeist erwächst** aus brüderlichem Consensus [...]."⁴⁸⁶ (Hervorhebung: W.L.)

Daraus ergab sich für die Bünde der paradoxe Zustand, dass man Verhältnisse einer **'Primärgruppe'** schaffen wollte, obwohl eben dieses Bemühen einen **'sekundären' Akt** darstellte und damit Sekundärgruppen erzeugte, die sich als Familienersatz für den sich emanzipierenden pubertären Menschen weniger eigneten.

5.2.1.2 Elitäre Strukturen im bündischen Gedanken

Viele Jahre lang fesselte der 'Bund' als soziales Phänomen Historiker und Soziologen, doch der stärkste Impuls ging, was die Jugendbewegung betraf, zweifellos von **Stefan George** und seinem "Kreis" aus. Er hatte den "Bund" als spirituelles Konzept bereits entwickelt, noch ehe sein **"Stern des Bundes"** 1914 erschien⁴⁸⁷. Im Krieg wirkten seine Ideen dann in die Breite und trugen nach 1918 zur Bildung einer **'bündischen Ideologie'** bei, die sich jedoch von Georges Mystizismus in mancher Hinsicht unterschied. Als wesentlich georgianisches Element rezipierte die Jugendbewegung seinen Elite-Anspruch (**'Kreis'** wurde zum jugendbewegten Modewort), was wiederum den Widerstand gegen eine egalitäre Gleichschaltung in der "Volksgemeinschaft" oder der Hitlerjugend inspirierte.

⁴⁸⁵ vgl. Liedertext von M. Hausmann (Bündischer) in dem vom "tiefen Überein" der Kameraden die Rede ist

⁴⁸⁶ K. Seidelmann: Bund u. Gruppe als Lebensformen d. dt. Jugend, 1955, S. 217

⁴⁸⁷ vgl. W. Laqueur: Die dt. Jugendbewegung, 1962/78, S. 151

Widerstandskämpfer, Graf v. Stauffenberg, war in seiner Jugend keineswegs zufällig bündisch Jugendbewegter, Georgianer und Nationalsozialist und stand doch später dem "Kreisauer Kreis" nahe. Der **bündische Gedanke** war eben nicht durch einen totalitären Faschismus beliebig instrumentalisierbar; er stellt vielmehr eine wichtige **Motivation zu antifaschistischer Widersetzlichkeit** ehemaliger Bündischer dar.

Der britische Scout, **John Hargrave**, der nach dem 1. Weltkrieg großen Einfluss auf die bündische deutsche und österreichische Pfadfinderbewegung ausübte, veranlasste die **Humanisierung der bündischen Idee**. Er brachte zum einen die internationale Weltverbrüderung (Pfadfindergesetz: Der Pfadfinder ist Freund **aller** Menschen) in die deutsche Jugendbewegung ein, zum anderen die christliche Pflicht zur Nächstenliebe (die "gute Tat" der Pfadfinder). Es ist klar, dass ein derartiger Handlungsanspruch 'gesellschaftlicher' d.h. organisatorischer Strukturen bedurfte und zwar recht ausgeprägter. Eine naturwüchsige 'Gemeinschaft' in Reinkultur konnte solcher Aufgabe nie und nimmer gerecht werden.

5.2.2 Der 'Bund' aus Jugendbewegung und Scoutismus

5.2.2.1 Jugendbewegung im Zeichen der Pfadfinderei

Dass die Pfadfinder nach dem 1. Weltkrieg in der deutschen Jugendbewegung die Wandervögel ablösten, um eine paradigmatische Rolle zu übernehmen⁴⁸⁸, dies hängt mit der allgemeinen **Hinwendung der Lebenseideologie zu 'Bündigung' und Tatgesinnung im Zeichen der Sachlichkeit** zusammen. Auch hatte der literarische Expressionismus die Außenwirkung des Menschen als *Animal sociale* verkündet: "**Menschheitsdämmerung**" (1920 von Kurt Pinthus herausgegebene Gedichtanthologie) – "So nahe bist du, Bruder Mensch"⁴⁸⁹. Eine Jugendlichkeitsbewegung musste an dieser Zeitgeistrichtung partizipieren, so dass Namen der o.g. Sammlung in Zusammenhang mit der Jugendbewegung gebracht werden müssen: Johannes R. Becher, Walter Hasenclever, Paul Zech.

Die bündischen Chefideologen der frühen 20er-Jahre waren deshalb die Gründer der "**Neupfadfinder**"-**Bewegung**: Ludwig Habbel ("System der Stammeserziehung"), Martin Voelkel (Ritter-Ideal) und Ludwig Voggenreiter ("Die deutschen Jugendverbände" 1923) – zusammengefasst im "Regensburger Kreis". Der umfassende Paradig-

⁴⁸⁸ vgl. W. Laqueur, wie oben, S. 149 ff.

menwechsel innerhalb der Lebensideologie kann auf Grund der Initiative des "Regensburger Kreises" für die deutsche Jugendbewegung an einem Datum festgemacht werden: 1920. Damals konstituierte sich eine Jugend-Erneuerungsbewegung, die sich bezeichnenderweise "Neupfadfinder" nannte. Sie gaben sich ein regelrechtes Aktionsprogramm, ein typischer der "Gesellschaft" zuzuweisendes Phänomen: "Wir Pfadfinder streben nach Erneuerung unseres inneren und äußeren Lebens". Dies bedarf "eines neuen Menschen, und sie führt in ein neues Reich. Wir wollen daher ritterlich ringen um wahres Menschentum [...]"⁴⁹⁰, zu dem "wache Hilfsbereitschaft", "brüderliche Gemeinschaft" und "treue Gefolgschaft" gehören. Als Ziel nennt das Programm ein "neues (Jugend-) Reich". Später war dann noch die Rede von "Auslese der Besten" und von Konfrontation "mit der rauhen Wirklichkeit des Lebens"⁴⁹¹. Hier äußert sich explizit etwas, was man vielleicht als **'bündische Ideologie'** (vgl. Seewann) bezeichnen könnte. Vor allem jedoch erzeugte dieses Programm eine **bündische Mentalität**, die sich in Liedertexten entsprechend äußert. Dazu kamen zwei habituelle Paradigmen aus durchaus unterschiedlicher Provenienz: Indianer und Waldläufertum nach dem Konzept John Hargraves ("Kibo-Kift") und der Artus-Ritter-Mythos eines Martin Voelkel, der nicht ohne Grund evangelischer Theologe geworden war. Die **kreisförmig angeordnete Artus-Tafelrunde** konnte als **Modell einer bündischen Gemeinschaft** fungieren. All dies schlägt sich in Liedertexten nieder, im Bereich der christlichen Jugendbewegung mehr die Ritterwelt, die dann später die Basis für eine umfassende Widersetzlichkeit gegen das NS-System lieferte.

5.2.2.2 Bündisches in der Arbeiterjugend

Auch in der Arbeiter-Jugendbewegung sorgte die bündische Reform für grundlegende Veränderungen. Allerdings hatte sich das 'junge Proletariat' schon lange vor 1920 der bürgerlichen Wandervogelkultur angepasst (das Vorwort zum Arbeiterjugend-Liederbuch von 1925/29 beruft sich bewusst auf den "Zupfgeigenhansl"⁴⁹²). Nun vollzog es auch die bündische Erneuerung nach. In einer ebenfalls programmatischen Äußerung von 1921 tauchen entsprechende 'gemeinschafts-ideologische' Denkfiguren auf: Man

⁴⁸⁹ vgl. K. Pinthus: *Menschheitsdämmerung*, 1920/1988, S. 28

⁴⁹⁰ H. Pross: *Jugend – Eros – Politik*, 1964, S. 206

⁴⁹¹ L. Voggenreiter (1923), bei: H. Pross 1964, S. 207

⁴⁹² vgl. "Arbeiterjugend-Liederb.", 1925/29, S. 5

will "keine politische Partei" sein, beschwört die "internationale Bruderliebe" und trifft sich darin mit den Ideen des britischen Scouts, J. Hargrave. Überhaupt ist in der Arbeiterjugend von **Brüderlichkeit** noch weit öfter die Rede (also von 'Gemeinschaft') als bei den bürgerlichen Bündischen, was mit der traditionellen Klassen-Solidarität (auch international) der Arbeiterbewegung zu tun hat. Viele Liedertexte transformierten und transzendierten diesen traditionellen **Begriff "Solidargemeinschaft" zur bürgerlich-jugendbewegten Gemeinschaftsidee.**

Sie machten damit aus einer ursprünglichen Zweckgemeinschaft (Interessengemeinschaft) eine 'Werte'- ja, 'Wesensgemeinschaft', wie Liedertexte zeigen:

- "**Brüder**, zur Sonne, zur Freiheit" (mit neuem bündischem Konnotat)
- "**Brüder**, in eins nun die Hände! **Brüder**, das Sterben verlacht (dabei fasste sich der Kreis bei den Händen, um das 'tiefe Überein' zu 'erleben')
- "**Brüder** seht, die rote Fahne weht"
- "**Brüder**, wir stehen geschlossen auf Leben und Tod"
- "Lasst uns wie **Brüder** treu zusammenstehn".

"Brüder zur Sonne, zur Freiheit" findet sich im übrigen auch in einem NS-Liederbuch der 30er-Jahre, ebenso wie das Arbeiterlied "Wann wir schreiten Seit an Seit". Was uns dies lehrt? Dass der Faschismus das, was er aus der bündischen Ideologie für seine eigene umfunktionieren konnte ('Volksgemeinschaft') ohne Berührungsangst für seine Zwecke nutzte.

An den o.a.g. Liederanfängen lässt sich aber auch erkennen, wie der bündische Geist in die Arbeiterjugend eindrang und die althergebrachten Gemeinschaftsformen und die ihnen entsprechenden Denkfiguren überlagerte, was im übrigen zu Konflikten mit den zugeordneten Erwachsenen-Parteiorganisationen führen konnte, ja musste.

5.2.3 Bündischer Maskulinismus

Von **‘Brüdern’** ist nicht nur in Arbeiterjugendliedern oft die Rede, von **‘Schwestern’** nie; dies hat Methode. Es dokumentiert den Paradigmenwechsel vom teilweise koedukativen Wandervogel (z.B. "Wandervogel e.V.") zum männerbündischen Prinzip der Jugendbewegung neuen Typs, eine Veränderung, die sich an der Liedkultur besonders signifikant nachvollziehen lässt.⁴⁹³

Geht man etwa bis auf den George-Kreis als eine Früh- und Vorform der bündischen Idee zurück, so begegnet dort eine ausgeprägt männerbündische Struktur, sogar mit einer gewissen homoerotischen Tendenz (nicht unbedingt homosexuell). Der "Wanderer zwischen beiden Welten" von Walter Flex widmet sein **‘Kriegserlebnis’** einer engen Männerfreundschaft zweier Wandervögel (den Leutnants Flex und Wurche); nicht nur deshalb, aber auch deswegen wurde diese Schrift zu einem Kultbuch der bündischen Jugend.

Damit könnte man **zwei Kausal-Komponenten einer Maskulinisierung der Jugendbewegung** identifizieren: eine ältere Vorkriegs-Männlichkeitskultur, die ebenfalls aus lebensideologischer Veranlassung stammt, und einen Kriegs-Maskulinismus, der sich u.a. über die Freikorps auf die folgende Nachkriegszeit übertrug und in erster Linie die (bündische) Jugend beeinflusste. Die neue Tat-Gesinnung steht damit möglicherweise in mittelbarem Zusammenhang; auffallend oft ist ja von **‘männlicher Tat’** die Rede, eine **‘weibliche Tat’** gibt es nirgends, was mit der tradierten Opposition von männlich-aktiv und weiblich-passiv zusammenhängt, die wiederum der angeblich naturgegebenen Wesensart der Geschlechter (heute: sog. **‘Gender’**) zugeschrieben wurde ("ascribed"). In den 20er-Jahren entwickelte sich aus dieser Grundspannung ein Konfliktverhältnis innerhalb der Jugendbewegung, deren Ergebnis es war, dass die **Mädchen aus der bündischen Welt verdrängt** oder zumindest in die traditionellen koedukativen Wandervogel-Organisationen abgedrängt wurden. In Ausnahmefällen überlebte die Koedukation diese Geschlechtertrennung bei Grenzfällen bündischer Gemeinschaften: in der Arbeiterjugend und im kath. "Bund Quickborn", einer Abstinenzler-Vereinigung. Am Fahrt- und Lagerleben der Ende der 20er-Jahre gegründeten "deutschen Jungenschaft 1.11." sollen entgegen dem Bundesnamen auch Mädchen vereinzelt teilgenommen haben; auf jeden Fall war dies

⁴⁹³ Die zahlreichen auch zeitgenössischen Veröffentlichungen zur Geschlechterfrage in der Jugendbewegung können und müssen hier nicht referiert werden, wo es beim Erkenntnisinteresse um poetisierte Mentalität geht.

in der Zeit der Illegalität normale Praxis (z.B. Sophie Scholl). Allerdings diskutierte man im Kreis der "Weißen Rose", ob man die weiblichen Mitglieder mit dem Risiko der Widerstandstätigkeit belasten sollte – mit positivem Ergebnis.

An der maskulinistischen Mentalität der bündischen Jugend im allgemeinen änderten diese Ausnahmen freilich kaum etwas, wenn auch die Nachkriegs-Jugendbewegung die Geschlechtertrennung zunehmend abbaute. 1919 schloss der "Sachsengau" des "Wandervogel e.V." seine Mädchen aus, noch vor dem Einsetzen der eigentlichen 'Bündigung' – Zeitgeist-Pioniere! Die neuen Verhaltens-Paradigmen waren nun durchwegs männlich besetzt: Tat – Kampf – Abenteuer – Härte – Kameradschaft.

Eine vollständige Sammlung patriarchaler Vorurteile dieser Art liefert das **Lied "Blonde und braune Buben"** aus dem Liederbuch "Von fröhlichen Fahrten" (vor 1929) von **Walter Gättke**, der auch etliche Landsknechtslieder im bündischen Geist verfasst hat. Nur: Gättke kam aus der koedukativen Arbeiterjugend, in deren Liederbuch sich dieser Gesang findet, und zwar in der kompromissloseren Fassung. Das Lied ist ansonsten endemisch, bis auf zwei Ausnahmen: Die "Mundorgel" von ca. 1955 des "Christl. Vereins junger Männer" (später: "junger Menschen") – CVJM – druckt es aus einem Liederbuch des Voggenreiter-Verlags nach ("Weite Fahrt") – mit unerheblichen Korrekturen. Das Liederbuch des Österr. Alpenvereins (ÖAV) von ca. 1955 enthält es ebenfalls, obwohl diese Sammlung ansonsten eindeutig koedukativ orientiert ist. Der inneralpinistische **Gegensatz von männlich-sportlicher und weiblich-romantischer Observanz** kommt hier noch einmal zum Vorschein. In sämtlichen von Wandervogel und Jugend-Musikbewegung beeinflussten Liederbüchern, die mir vorlagen, fehlt das Lied bezeichnenderweise. Im Folgenden **Gättkes Urfassung**:

*"Blonde und braune Buben passen nicht in die Stuben.
Buben, die müssen sich schlagen, müssen was Tollkühnes wagen.
Buben gehören ins Leben hinein, Buben sind stolz, ob groß oder klein!*

*Mädchen, ob blond oder braune, stecken voll List und voll Laune.
Mädchen, die müssen sich ducken, blinzeln ganz heimlich und gucken.
Mädchen, die sind stets zum Warten bestimmt, bis so ein Bub sich ein
Mägdelein nimmt.*

*Trommelgedröhn und Tuben, das ist der Sang der Buben!
Buben, die trotzen verwegen Wetter und Wolken (später: "Sturmwind") und
Regen.
Buben verlangen nach herrischer Art (später: "ihrer Art") sturmvoegelgleich
ihre fröhliche Fahrt."*

Obwohl sich die Verbreitung dieses Liedes in Grenzen hält (im Gegensatz zu Gättkes Landsknechtsliedern), stellt es doch ein Reservoir habituelier Metaphorik bereit, die sich in anderen Liedern der Jugendbewegung wiederfindet. Bemerkenswert ist, dass Gättke einen Zustand schildert, ohne ihn besonders deutlich zu bewerten: "Buben passen nicht [...], müssen wagen, sind stolz usw., trotzen [...], verlangen [...]" – "Mädchen stecken voll List, blinzeln [...] heimlich und gucken, sind zum Warten bestimmt" usw. Es ist klar: **Die bündische Welt gehört den Buben**, den Mädchen geziemen die Stuben, frei nach Schillers Glocke ("Der Mann muß hinaus... Und drinnen waltet die züchtige Hausfrau"). Dass sich die **Mädchen subversive Strategien** aneignen ("voll List", "heimlich") wird vom Verfasser ohne Werturteil festgestellt, jedoch gibt er durch reichlich wertende Konnotat (zwischen den Zeilen) zu erkennen, wo er steht: "Buben gehören ins Leben hinein" – d.h. sie entsprechen einer natürlichen Ordnung – Lebensideologie! Auch dass Mädchen "warten" müssen, bis sie "genommen" werden, ruft keineswegs das Bedauern des Autors hervor, schon eher seine augenzwinkernde Kumpelei (in der zweiten Fassung "Lausub" statt "Bub").

Die allgemeine bündische **Maskulinisierung** hatte allerdings auch einen gewissen **frauen-emanzipatorischen Effekt** zur Folge: In eigenen Mädchenbünden wurden entgegen dem tradierten Rollenbild der Hausfrau und Mutter männliche Verhaltens-Paradigmen rezipiert, auch im nationalsozialistischen "Bund Deutscher Mädels" (entgegen der herrschenden Doktrin): z.B. sportliche (gerade auch alpinistische) Betätigung. In der Liederszene führte die Geschlechtertrennung dazu, dass sich viele jugendbewegte Mädchen an die volksliednahe Musikpflege der Jugend-Musikbewegung hielten, die sich vom Beginn der 'Bündigung' an gegen die maskuline 'Radau-Lieder'-Praxis absetzte. Diese Tendenz lässt sich noch Ende der 30er-Jahre am Vergleich von Jungen-, Mädchen- und Koedukations-Liederbüchern feststellen.

Am Beispiel des ÖAV weist Dagmar Günther nach⁴⁹⁴, wie sich eine **weiblich konnotierte Wandervogel-Mentalität und eine männliche alpinistisch-bündische Richtung gegeneinander** entwickelten. Dabei wurde zwischen "wildem Jugendlichen", unorganisiert, undiszipliniert und schlecht ausgerüstet, aus alpenfernen Wandervogelkreisen, sowie zünftigen Bergsteigern mit ernsthaftem Gipfelstreben

⁴⁹⁴ D. Günther: Alpine Quergänge – Kulturgeschichte d. bürgerl. Alpinismus 1870-1930, Frankfurt 1998, S. 123 ff.

unterschieden. Ein wichtiger Exponent des ÖAV, **Ernst Enzensperger**, lässt sich 1923 entsprechend aus:

"Jugendliche aus Nord- und Mitteldeutschland [...], statt mit Stock und Pickel meist mit Gitarre und Mandoline bewehrt, die ihr Gezirpe gar seltsam auch in der Einsamkeit der wildesten Felsenwelt ertönen ließen, buntfarbige Reigen (!) mitten im ernstesten Hochgebirge, süßes Getue und Tändeln (vgl. 'Tandaradei') des mit Vorliebe **gemischtgeschlechtlichen** Wanderns."

Weibliche Wandervogel-Jugendbewegung wird hier, durchaus repräsentativ für die gesamte männerbündische Mentalität, als weichliche, kindlich-unernte Spielerei apostrophiert im Gegensatz zum ernststen, tatorientierten, maskulinen, alpinistischen Heroismus der wahren bündischen "Bergkameraden". Der Musik, dem Gesang und gar dem Tanz ("Reigen") wurden dabei feminine Züge zugeordnet (Enzensperger hatte 1923 vor allem Volkslieder im Ohr und Volkstanz im Auge). So zeigt noch das **Liederbuch der österreichischen AV-Jugend** (nach 1955) ein Titelfoto mit sieben Klampfe spielenden sympathisch lachenden hübsch anzusehenden jungen Tiroler Madln, die sicher nicht ein Liederbuch-Lied wie etwa dieses singen:

*"Manchen kühnen Weg durch die Wände, so steil, in gar schwierigem Felsengang,
verbunden auf Leben und Tod durch das Seil, die Bergkameradschaft erzwang
des Körpers Sehnen (Bindegewebe), hart wie Stahl, erprobt am Berge tausendmal."*⁴⁹⁵

Dieses Lied ("Heute ziehn wir ins Karwendel") endet mit einem schaurig-schönen Opernszenario, an dem Richard Wagner seine Freude gehabt hätte: Da "ballen sich Wolkenberge zuhauf", "nackte Wände streben hoch im wetterleuchtenden Schein", "Donner rollt, als wenn die Erde bersten wollt" – die Götterdämmerung ist nahe. Das Liederbuch enthält noch mehrere ähnliche **Heldengesänge**, zu denen der Alpinismus besonders anregte, in den Liedern der Flachlandbünde geht es nicht ganz so titanisch, (Gipfel-)stürmerisch und drängerisch zur Sache, aber immerhin.

⁴⁹⁵ "Lieder d. österr. AV-Jugend", ca. um 1955, S. 31

Wie sehr aber die alpinistische Gesellschaft durch bündisch-maskuline 'Neupfadfinderei' und "Weiße Ritter" (Voelkel) geprägt war, belegt ein letztes Beispiel aus der alpinen Literatur (1927):

*"Der Alpinist war ein Ritter ohne Furcht und Tadel [...]. Jetzt ist es Sache der alpinen Jugend, dafür zu sorgen, dass in unserer einebnenden Zeit [...] mit Menschen, die von wahren alpinem Geiste keinen Hauch verspüren, der alte Geist echter Ritterlichkeit erhalten bleibe."*⁴⁹⁶

So wirkte der 'bündische Geist' weit über die Jugendbewegung hinaus und erzeugte einen 'bündischen Menschentyp', der wiederum paradigmatisch auf die Gesamtgesellschaft erheblich einwirkte.

5.3 Bündischer Geist im Liedertext

5.3.1 Der Vorgang der 'Bündigung'

5.3.1.1 Der Bund als 'Wesensgemeinschaft'

Eduard Sprangers intelligente Unterscheidung von Mischtypen aus den Idealtypen "Gesellschaft" und "Gemeinschaft" lässt es zu, die bündische Jugendbewegung seinen Kategorien 'Werte'- und 'Wesens-Gemeinschaft' zuzuweisen. Besonders die zweite dieser Gemeinschaftsformen wurde in der Jugendbewegung idealisiert, wenn auch meist nicht vollständig realisiert. Da der **George-Kreis** nachweislich Einfluss auf die 'Bündigung' ausgeübt hat, bietet sich eine Analyse dessen **Kultgedichts** an, das zwar nie vertont und gesungen wurde, das jedoch bei feierlichen Lagerfeuer-Ritualen rezitiert worden sein dürfte (vgl. Sprechchor). Dieser poetische Text stellt einen unverzichtbaren Beitrag zur Diskurs- und Mentalitätsgeschichte der bündischen Jugend dar:

⁴⁹⁶ Paulcke/Zsigmondy 1927, S. 353, in: D. Günther (wie oben), S.127

*"Wer je die flamme umschritt
Bleibe der flamme trabant!
Wie er auch wandert und kreist:
Wo noch ihr schein ihn erreicht
Irrt er zu weit nie vom ziel.
Nur wenn sein blick sie verlor
Eigener schimmer ihn trägt:
Fehlt ihm der mitte gesetz
Treibt er zerstiebend ins all."⁴⁹⁷*

Das **lebensideologisch verschlüsselte Symbol 'Feuer'** hatte für die Jugendbewegung schon früh (bald nach 1900) eine kultische, ja gelegentlich liturgische Bedeutung erlangt, besonders in Verbindung mit einem neuheidnischen Sonnwend-Kult. Der bündische **'Kreis'** erfuhr als **'Feuerkreis'** seine liturgische Weihe. Derartige säkulare Riten waren nach der Jahrhundertwende in Mode gekommen (vgl. Münchner Kreis der "Kosmiker" aus Mitgliedern des George-Kreises).

So erklärt sich die hymnisch-**beschwörende Metrik** des Gedichttextes, der auch in gesprochener Form den Charakter eines Sprechgesangs aufweist. Die daktylischen Einheiten des Pentameters mit seiner schweren Zäsur nach je zwei Verszeilen sorgen in einer Art Tonus rectus (gregorianischer Kirchengesang) für ein klimaktisches An- und Abschwollen der Stimme; der Tongipfel wird am Ende der fünften Zeile erreicht ("Ziel"), von dort an sinkt die Tonhöhe Zeile für Zeile ab, bis mit dem Gegenbegriff "All" (zu "Ziel"), das drohende Los für den vom "eigenen schimmer geblendeten" Individualisten beschworen wird: "er treibt zerstiebend" ins Unendliche, weg vom irdischen Lebenszentrum "Feuer". Das Gedicht gibt sich in jeder Zeile als symbolische Chiffrierung zu erkennen, was schon mit der Allegorisierung "der flamme trabant" eingeleitet wird. Die bündische Gemeinschaft wird mit dem Sonnensystem verglichen: "trabanten" umkreisen dessen feuriges Zentrum, von geheimnisvoller Kraft in den "Kreis" gezwungen, wo immer er "wandert und kreist". Bild- und Sachteil des metaphorischen Raumes durchdringen sich.

Georges Gedicht stellt einen der "Gegenstände kultureller Selbstwahrnehmung dar", in denen "sich Kulturen gewissermaßen selbst beobachten"⁴⁹⁸, um die eigene Mitte kreisend. Eben deshalb wurde **'Kreis'** zum **Schlüsselwort der bündischen Jugend**;

⁴⁹⁷ in: Deutsche Lyrik aus 12. Jahrhunderten, Frkft./M. 1958 (Ullstein), S. 150

⁴⁹⁸ W. Voßkamp: Literaturwiss. u. Gesellschaftsgesch., in: Perspekt. d. Gesellschaftsgesch., 1999, S. 83 ff.

ob das vorliegende Gedicht dabei nur ein diachrones 'Vorher' oder auch ein kausales 'Deshalb' darstellt, kann und braucht im Einzelnen nicht erwiesen zu werden. **Die Kreis-Metaphorik vermittelt Hermetik** in zwei Richtungen: Inklusivität und Exklusivität, beides typisch für den Georgekreis, dem u.a auch die jugendbewegten Lieder-Poeten Karl Wolfskehl ("legionis signa": "du weißt es, keine zeichen irren") und Friedrich Gundolf ("schließ aug und ohr") angehörten; die Texte beider Dichter sind in der für den elitären Anspruch des George-Kreises typischen Kleinschreibung abgefasst und in der 1935 halblegal veröffentlichten Sammlung "Lieder der Süd-legion" enthalten, die frühe subversive Widerstands-Signale gegen den Nationalsozialismus setzte, nicht zuletzt durch Texte jüdischer Autoren wie der obengenannten. Wie schon zu Beginn des "Dritten Reiches" stieß die **NS-Ideologie der egalitären 'Volksgemeinschaft'**, die aber auch eine Rassengemeinschaft war und Juden ausschloss, auf den **elitären Anspruch der bündischen Jugend** und des Georgekreises, der den Geistesadel der 'Berufenen', darunter auch Juden, inkludierte. Ein Feuerkreis umschließt nur wenig Raum, in dem nur Wenige Platz finden, z.B. die bündische Kleingruppe, der 'Stamm' als Kerngemeinschaft. Alle ihre Angehörigen sind durch körperlich-sinnliche Nähe verbundene 'Trabanten': Man sieht sich (nur innerhalb des Feuerscheins), hört sich singen und sprechen und kann sich bei den Händen fassen (manchmal in feierlicher Arm-Überkreuzung). **Die 'Wesensgemeinschaft' geht vom Feuer aus:** Licht, Wärme, Bewegung (der Flamme und des Funkenflugs) und der Duft von verbranntem Holz, den man nie mehr aus den Hemden der 'Kluft' entfernen konnte wie ein "unauslöschliches Siegel" (E. Langgässer). Diese bündigende Kraft des Feuers taucht in vielen Liedertexten auf, eigentlich immer, wenn von ihm die Rede ist. Seine exkludierende Gewalt wird im zweiten Teil des Georgegedichts ausgesprochen: Wer sich aus dem Bannkreis des Bundes entfernt, weil er allein glaubt bestehen zu können, dem "fehlt der mitte gesetz", und "er treibt zerstiebend ins All", wie es die Funken tun, die dann bald erlöschend in der Dunkelheit zu Boden sinken. Wer den Geist der Jugendbewegung nach 1945 noch kennengelernt hat, wird dessen Spuren in jedem dieser textuellen Zeichen wiederfinden. Längst stellt sich dabei die Frage, warum ein derart paradigmatischer Text nie vertont und gesungen wurde. Zwei hypothetische Antworten bieten sich an: Zum einen hat jede Vertonung eines Gedichtes immer auch dessen Trivialisierung zur Folge, indem sie ihn benutzbar macht, also zur Gebrauchsliteratur 'erniedrigt'; sein substantieller Exklusivitätsanspruch ginge dadurch verloren, 'Unberufene' würden ihn **missbrauchen**, indem sie ihn **ge-brauchen**. Dazu kommt für die Jugendbewegung die Tatsache, dass sie eine Bewegung junger, d.h. auch ziemlich junger Menschen war, für welche die Lieder zumindest auch hinsichtlich des Textverständnisses singbar sein

mussten. Dem widersetzt sich aber die Hermetik des George-Textes entschieden, der ja für eine sozial eng begrenzte Gemeinschaft junger, intellektueller Erwachsener geschaffen wurde und somit für 'Kinder' ungeeignet war.

Um 1950, in der Endphase der bündischen Bewegung, wurde jedoch ein anderes **George-Gedicht** ausgerechnet für die kath. Pfadfinderbewegung **vertont** und auch von 15-Jährigen gesungen⁴⁹⁹:

"Weiße schwalben sah ich fliegen [...], sah sie sich im winde wiegen, in dem winde hell und heiß."

Das Kreismodell ist hier vertikal angeordnet: **Oben** kreisen die Schwalben im Licht, der Sonne Trabanten, wo es jedoch in größerer Höhe "kalt und klar" wird. Die Gegenwelt außerhalb bzw. unterhalb des Lichtkreises (orbis) ist "am grunde über nattern" angesiedelt, wo sich die Vögel der Finsternis "schwarz und dunkelgrau" tummeln und zwar "im verzauberten gehau", mit dem eine mythisch-religiöse Kinderwelt gemeint sein mag. Wieder muß ich mich **als Zeitzeuge zu Wort melden**: Als 17-Jährigen hat mich dieses Lied derart fasziniert, dass ich es in mein persönliches Liederheft bündischer 'Favoriten' abgeschrieben habe. Natürlich war mir seine Symbolik in keiner Weise kognitiv bewusst, wohl aber kannte ich irgendwie den Textverfasser George, dessen Namen ich ausdrücklich angemerkt hatte, sogar mit seinem Todesjahr 1933. Von seiner Person, von der ich höchst unklare Vorstellungen hatte (im Gegensatz zu Wandervogel Carlo Schmidt im gleichen Alter), muß das Fascinosum des Textes ausgegangen sein und von der Vorstellung, irgendwie über einem dunklen Abgrund zu schweben, in Gemeinschaft mit meiner Pfadfinder-Sippe der "Schwalben" (Totemfarbe: blau-weiß). Die enge Verbindung von Postpubertät und bündischer Exklusivität bringt sich damit in Erinnerung, nur dass eben diese pubertäre Mentalität ins gesamte Erwachsenenleben hineinverlängert und von vielen ehemaligen Bündischen liebevoll gepflegt wurde.

Erst gegen Ende der 20er-Jahre wird die **Feuerkreis-Gemeinschaft intensiv gefeiert**. So lange sich die bündische Ideologie in statu nascendi befand, war sie kein Thema für eine Kolportierung zu Gebrauchszwecken; erst als sie epigonale Züge gewann und sich eine Art Kanonisierung einstellte, eignete sie sich zur weiteren

⁴⁹⁹ in Ztschr. "Die große Fahrt", 10/1952

Verbreitung. Einige Texte mit programmatischem Engagement finden sich daher erst um 1930, z.B. Köbels ("Tusks") Lied: **"Drei wilde Knaben"**⁵⁰⁰.

Das übliche Lagerfeuer-Szenario eröffnet das Lied: *"Drei wilde Knaben halten am Feuer Wacht" gegen die "Nacht, so schwarz und ungeheuer".* "Drei" sind es – Symbol kleinster Geschlossenheit – und es handelt sich um "wilde" Knaben: bündischer Maskulinismus. **Jedem der drei ist eine symbolische Funktion zugeordnet: Einer "singt", einer "schweigt", einer "schaut"** (im Sinne Max Schelers) – alles Verhaltensweisen einer "Wesensgemeinschaft". Einem von ihnen wird eine eigene Strophe gewidmet:

*"Und der, der schwieg, der schuf den Bund,
dem waren viel verfallen,
die Jungen draussen in der Rund
als Freunde und Vasallen."*

Im Gegensatz zu Georges Feuermodell gibt es bei "Tusk" außerhalb des engen Kreises der Gründergruppe eine weitere Zone der Bündigung, die jedoch ebenfalls einen Kreis mit Außengrenze ('Ausgrenzung') darstellt: "Draussen in der Rund". Gründungs- und Führungskader: 'innen' – 'deutsche jungenschaft', 'draußen': die übrige Gesellschaft, nämlich außerhalb, jenseits der bündischen Welt. Während bei George noch ein Wunsch geäußert wird ("bleibe der Flamme Trabant"), **sind bei "Tusk" die Jungen "dem Bund verfallen"**; mit diesem pejorativen Konnotat deutet Köbel ("Tusk") an, dass eine 'Wesensgemeinschaft' mehr ist als eine bloße 'Wertegemeinschaft', dass jene aber die Gefahr enthält, sich einem charismatischen Zirkel von "Rattenfängern" kritiklos zu unterwerfen, wenn auch "als Freunde". Köbel hatte sich Anfang der 30er-Jahre einem zunehmend totalitär agierenden Nationalsozialismus mehr und mehr widersetzt und sich einem Kommunismus zugewandt, den er für humanitär hielt. Nach dem Krieg scheiterte er bei der Gründung einer bald gleichfalls totalitär tendierenden kommunistischen FDJ ("Freie Deutsche Jugend") in der DDR.

Etwa gleichzeitig mit diesem Lied Köbels muß **ein ähnliches bündisches Feuer-Gemeinschafts-Lied** entstanden sein.: **"Wenn das Feuer hell und heiß"**. Es stammt von Alfred Zschiesche, dem die Jugendbewegung u.a. das vielgesungene Lied, "Wenn die bunten Fahnen wehen", verdankt:

⁵⁰⁰ in: "Lieder d. Eisbrechermannschaft", 1932, aus der "d.j.1.11." – Archiv Burg Ludwigstein

*"Wenn das **Feuer** hell und heiß lodert auf in Flammen,
schließen wir in unserm **Kreis** fester uns zusammen.
Und es findet bei dem Brand sich in dieser Stunde
Freundeshand zu Freundeshand, Band zum größern **Bunde**."⁵⁰¹*

Die Nähe zur Metaphernwelt Georges ist unverkennbar (vgl. "hell und heiß"), aber ebenso wie Köbels Lied weitet sich die Kerngemeinschaft zum "größern Bunde", freilich ohne dessen Anspielung auf eine bündische Abhängigkeit (vgl. "verfallen"). Auch die dritte Strophe lehnt sich an Georges Flammen-Kreis-Gedicht an:

*"Keiner kann für sich allein in der Welt bestehen,
jeder muß durch Lust und Pein mit den andern gehen."*

Wie bei Köbel wird auch hier der George'sche Optativ ("bleibe") durch ein schicksalhaftes "Müssen" ersetzt, das nicht nur eine Notgemeinschaft konstituiert ("Pein"), sondern auch eine Art gemeinschaftlichen Hedonismus ("Lust") nach dem Muster: "in Freud und Leid" bzw. "in guten wie in schlechten Tagen". Eine Verabsolutierung und Verallgemeinerung der bündischen Idee ist unübersehbar in einer Zeit, in der die bündische Gemeinschaft auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung stand (auch was die Mitgliederzahlen der Bünde betrifft).

Als nach 1945 eine **Restauration des bündischen Geistes** erfolgte, um nach dem 'Zusammenbruch' eine neue alte Grundlage des Zusammenlebens zu gewinnen, hatten bündische Lieder noch einmal Konjunktur, wie es das folgende aus dem kath. Milieu zeigt: "**Uns hat umschlossen ein heiliger Ring**"⁵⁰². Die Schutzfunktion der christlichen Bünde gegen eine Vereinnahmung durch den Nationalsozialismus in der Erinnerung an deren Widersetzlichkeit ist das Neue an diesem Lied:

*Uns hat umschlossen ein heiliger **Ring**, der uns mit **bannender Macht**
umfing.
Uns hat ein **Feuer** zusammengeschweißt, dass auch der Tod diesen Ring
nicht zerreißt."*

Neben der Unauflöslichkeit der 'Wesens'- und 'Wertegemeinschaft' wird **ihre schützende Kraft** ("bannende Macht") gegen Dämonen gefeiert, die aus dem 'Stahlbad' des

⁵⁰¹ Liederbuch "Mundorgel", vor 1960, Nr. 33

⁵⁰² Liederbuch "Jungen singt", 1950 – Text v. M. Rostock, S. 80

Krieges ('Feuerprobe') erwächst. Gegen den Führerkult wird in diesem Lied noch einmal die Treuebindung an den wahren "einen Herrn" (Jesus Christus) beteuert wie in so vielen Liedern des jungkirchlichen subversiven Widerstandes. Gleichzeitig wird die Bündigung noch einmal als unauslöschliches "Siegel verheißener Zeit" erfahren in Annäherung an den biblischen "Neuen Bund".

Aber diese Vision blieb letztendlich der Vergangenheit verpflichtet; nach spätestens 20 Jahren (eher früher) war sie mit der Jugendbewegung zu Ende.

Der **Feuerkreis** als **Bannkreis** gegen das Böse in der Welt reicht jedoch mindestens zurück in die 30er-Jahre und gehört zu den wichtigsten metaphorisierten Aussagen einer Widersetzlichkeit gegen den Nationalsozialismus, gegen den die 'Feuerwache' aufgeboten wurde:

*"Jungen im Feuerkreise haltet gute Wacht [...]
Wachen im Feuerkreise schützen eure Ruh.
Kamerad, nun ruhe [...]."⁵⁰³*

Ob der Verfasser diesen Zusammenhang intendiert hat, ist ungewiss, wahrscheinlich jedoch wurde das Lied nicht nur gegen eine unmittelbar drohende vordergründige Gefahr gerichtet, denn wer sich in den bündischen Kreis begibt, lebt und ruht in einer geschützten friedlichen Welt, auch wenn 'draußen' die Hölle tobt. Aus Voelkels Ritter-Mythos muß dieser **Gedanke des 'Burgfriedens'** in die Jugendbewegung gelangt sein: Im Innern des Bundes herrscht die Harmonie der 'Wesensgemeinschaft', die es exklusiv nur dort gibt – idealerweise natürlich. Deshalb also das Bestreben aller Bünde, ihre eigene 'Burg' zu besitzen, die durchaus als Festung erlebt wurde, als hermetisch gesicherter Raum. Schriftsteller **Manfred Hausmann**, selbst begeisterter Jugendbewegter (evang. christlicher Provenienz), hat diesem Burg-Mythos ein eigenes Lied gewidmet:

*"Wie hat uns die Burg verbunden,
da das Land im Traumlicht (Dämmerung) lag".*

Hausmann wußte wohl um den mythisch-virtuellen Charakter des Bündischen, der aber Voraussetzung war für

⁵⁰³ "Liederb. d. österr. AV-Jugend", vor 1960 – Vf.: K. Seidelmann, Pfadfinder-Soziologe, S. 78

*"[...] das tiefe Überein.
Wer wie wir das Glück erfahren,
kann nie wieder glücklos sein."⁵⁰⁴*

Die 'Wesensgemeinschaft' und das Lebensglück, das sie vermittelt, wird als unzerstörbar gedacht. Wieder begegnet das "**unauslöschliche Siegel**"⁵⁰⁵ als **lebenseideologische Chiffre**.

5.3.1.2 Der Bund als 'Wertegemeinschaft'

Von der **Bund-Werdung** ('Bündigung') zur **Bund-Wirkung** war es nur ein kleiner Schritt. Die **Tat-Orientierung** der bündischen Jugend ist zwar Untersuchungsgegenstand des folgenden Abschnitts, jedoch muß hier die Rückwirkung auf den bündischen Geist besprochen werden.

Nachdem um 1920 die bündische Idee geboren wurde, war man damit beschäftigt, sie vom Ideal in die Realität einer Organisation zu transferieren. Zwar war aus Revolution und Konterrevolution der Wille zur bündischen Tat erwacht, war zunächst jedoch ohne konkrete ideologische politische oder kirchliche Zielvorstellungen geblieben. Die Bündigung war eine Handlung sui generis.

Die **Arbeiter-Jugendbewegung** verband aus gegebenem Anlass hingegen von Anfang an die **Bündigung mit einer Betätigung**, dem Klassenkampf im weitesten revisionistischen Sinn, wenn dieser nicht überhaupt primär war, so dass sich entsprechende tat-orientierte Liedertexte zuerst in diesem Milieu finden. Gedichte des späteren Revolutionärs, Kurt Eisner (1918/19 in Bayern), und Ministerpräsidenten der bayerischen sozialistischen Räteregierung, ermordet 1919, Mitglied des "Anfang"-Kreises jugendbewegter Linksintellektueller, fanden als Lieder Eingang in das Liederbuch der Arbeiterjugend:

*"Wir schirmen in Stürmen die heiligen Höhn.
Die Menschheit gesunde in **schaffendem Bunde!**
Das neue Reich ersteht. O Welt, werde froh!"⁵⁰⁶*

⁵⁰⁴ Liederb. "Mundorgel", vor 1960, Nr. 35

⁵⁰⁵ Romantitel von Elisabeth Langgässer

⁵⁰⁶ "Jugendliederbuch d. Arb.jugend", 1925/29, S. 53

Expressionismus ("Menschheit") und bündische Tat-Gesinnung – hier wird die Affinität unübersehbar. Klar wird auch, wie aus revolutionärem Impetus der 'schaffende Bund' entsteht, zur 'Gesundung' der Menschheit. Vom sozialrevolutionären Standpunkt aus wird sie wieder artikuliert, die **Menschheits-Krise**, auf deren fiebrigem Höhepunkt die kathartische Gesundwerdung erfolgen soll: "Leben aus der Krise!" Gleichzeitig schafft diese Krise durch ihre Überwindung schöpferische Kraft. Eisner formuliert mit diesem Gedicht, das auf die Melodie "Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten" (von 1625) hymnisch gesungen wurde, eine Art Modell bündischen Tätigseins.

Im Liederbuch der Arbeiterjugend (1925/29) finden sich etliche weitere Liedertexte, z.T. von prominenten Autoren, die den Aufruf zur Tatgemeinschaft enthalten. Von ihnen wird im Kapitel "Die kämpferische Tat" (II/6.3) die Rede sein.

Das bekannte Gedicht von 'Arbeiterdichter' Hermann Claudius⁵⁰⁷: "**Wann wir schreiten Seit an Seit**"⁵⁰⁸ stellt ein unverhältnismäßig frühes Dokument (vor 1912) einer bündischen Tatgemeinschaft dar. Allerdings wurde es erst in den 20er-Jahren als Lied rezipiert und 'modern' von Michael Englert vertont; in dieser Form machte es dann Karriere in der gesamten Jugendbewegung. Claudius selbst hat es nachträglich wegen seiner etwas verspäteten Aktualität "der neuen Jugend" gewidmet. Vom "**Neuland der Tat**" ist auch in einem Lied Gättkes etwa gleichzeitig die Rede, aber bei Claudius "schreitet" man "Seit an Seit" in bündischem "Überein" (vgl. Hausmann), und mit der Marsch-Gemeinschaft "zieht die neue Zeit"; man "fühlt", dass "es" (die Erneuerungstat) "gelingen muß".

Expressionismus und Sozialismus greifen über auf Patriotismus und Nationalismus, Katholizismus und Protestantismus, auf Ideologeme, die sich durch –ismen als solche zu erkennen geben. "**Neuland der Tat**" stellt eine Hülse dar (eine 'Leerstelle'), die mit beliebigen, auch gegensätzlichen, Inhalten aufgefüllt werden konnte. Für die bündische Idee war das inhaltliche Ziel zweitrangig; für die 'freien' Bünde (z.B. "Neupfadfinder", "Freischar" oder "deutsche jungenschaft") richtete sich die Tat auf Fahrt und Lager zum Zweck der Selbsterziehung zum Gemeinschaftswesen in der

⁵⁰⁷ als 'Arbeiterdichter' werden in den Lit.gesch. nur wirkliche Arbeiter wie Lersch und Bröger geführt, jedoch wird hier auch Claudius wg. seines Engagements für die Arbeiterbewegung so bezeichnet.

⁵⁰⁸ "Liederb. d. Arbeiterjugend", 1925/29, S. 41

‘Wesensgemeinschaft’. Nur im weiteren Sinne war die pfadfinderische "gute Tat" soziale Guttat.

Als Rückwirkung dieser Tätigkeits-Philosophie ("am Anfang war die Tat") auf den Bund ergab sich dessen strukturelle Kohärenz und damit das Problem von Bindung und Lossagung, von Treue und Untreue bzw. Verrat.

5.3.1.3 Treue zum Bund

Was bis jetzt in relevanten Veröffentlichungen kaum wahrgenommen wurde: Das bekannte Volkslied "**Wenn alle untreu werden**" von Max v. Schenkendorf (1814) wurde **erst zu Beginn der 20er-Jahre neu vertont und damit für die bündische Bewegung verfügbar gemacht**. Walter Hensel von der Jugendmusikbewegung war es, der diesen Text mit der Melodie der niederländischen Nationalhymne, dem Wilhelmus-Lied, versah. Obwohl sich Hensel der bündischen Gedankenwelt gegenüber eher ablehnend verhielt, konnte er nicht umhin, diesem neuen Zeitgeist zu huldigen. Das Lied ist in den meisten Sammlungen der 20er-Jahre vertreten, besonders in denen der religiösen Bünde: z.B. in "Der Spielmann" (kath. – 1928) – "Singet fröhlich, singet" (evang. Neulandkreise/Siedlungsbewegung mit völkischem Einschlag – 1925). Als das Lied nach 1945 in Verruf geriet, weil es gegen Ende des Kriegs als Hymne der Waffen-SS fungierte, druckte nur noch das Liederbuch der bayerischen Kath. Jugend, "Lieder der Jugend" (1947), das Lied ab, in den meisten übrigen Nachkriegsliederbüchern fehlt es aus gutem Grund. Die Herausgeber von "Lieder der Jugend", Jungtheologen des Freisinger Konvikts, kamen aus dem kath. Jugendwiderstand; dort war während des Kriegs das Treue-Motiv besonders favorisiert worden, abgesehen davon, dass das o.g. Lied sich an ein geistliches Lied von Novalis anlehnt: "[...] übt Satan neue List" – "[...] falschen Götzen traun". Dabei war der Entstehungshintergrund des Textes den Herausgebern und vor allem den Benutzern kaum gegenwärtig. Was das "heilige deutsche Reich" war, dürften die meisten noch gewußt haben, im Gegensatz zu einem Rezensenten einer großen deutschen Tageszeitung, der das 'erste' ("heilige römische") mit dem "Dritten" (nationalsozialistisch – säkularen) Reich verwechselte und darauf seine Kritik an diesem Lied richtete; dass 1815 der Wiener Kongress jedoch dieses "heilige Reich" durch den lockeren "Deutschen Bund" (von den Deutsch-Patrioten als "elendes Flickwerk" geschmäht) ersetzte und dadurch den Siegespreis der Befreiungskriege in deren Augen verschleuderte, war wohl keinem der jugendlichen Sänger bewusst. Was aber war ihnen wichtig an diesem Lied und warum? Nichts anderes als der **bündische Treuebegriff**, der dem Text ohne weiteres

unterstellt wurde, ohne dass es, wegen der Autorität des Verfassers, zu Um- oder Zudichtungen gekommen wäre. Der erste Satz verbindet zwei substantielle Begriffe: **"Treue"** und **"Fähnlein"**, wobei letzteres eine Einheit der Landsknechtsheere meint (vgl. HJ-Fähnlein) und damit **eine bündische Größe** darstellt. Dazu gesellen sich weitere Schlüsselwörter der Jugendbewegung: 'Männertugend' und 'Liebestod'. Das mittelalterliche Gefolgschaftssystem, das für Voelkels 'Neupfadfinderei' als Modell diente, beruhte auf dem Begriff der "triuwe", was eigentlich vordergründig 'Vertragstreue' bedeutet, ohne lebensideologische Überhöhung, die jedoch von den Jugendbewegten dazu-assoziert wurde (Geschichtsklitterung als häufig und naiv geübte Praxis, wie man sie aus der Romantik kannte – nur: Sie waren keine Historiker und hatten keinerlei entsprechende Wahrheitsverpflichtung).

*"Thr Sterne seid uns Zeugen, die ruhig niederschaun,
wenn alle Brüder schweigen und falschen Götzen traun.
Wir woln das Wort nicht brechen, nicht Buben (Ehrlose) werden gleich,
wolln predigen und sprechen vom heiligen deutschen Reich!"*⁵⁰⁹

'Treu' sein heißt hier: "das Wort nicht brechen", also nicht gegen ein gegebenes Versprechen handeln. Dies ist Vertragstreue in unmittelbarem Bezug zum **militärischen Fähnneid**: "Ich gelobe...". Damit war diese letzte Strophe wie eigens geschaffen für Widerständler und hätte eigentlich vom NS-System verboten bzw. entfernt werden müssen. Mit "Buben" (hier: Eidbrüchige) konnten die Kollaborateure der bündischen Jugend mit dem NS gemeint sein, und dem "Dritten Reich" des "Satans" stellte die christliche Jugendbewegung zumindest im Lied das "Neue Reich" entgegen, das als christliches Jugendreich im chiliastischen Sinn gedacht werden konnte. Dies stellt keine Überinterpretation des Liedtextes dar, vielmehr ergibt sich dieser Zusammenhang aus der Tatsache, dass dieses Lied von der christlich-bündischen Bewegung in auffälliger Weise privilegiert wurde. Hitlers Waffen-SS las den nämlichen Text – unverändert – völlig anders: In ihrer "Treue" erfolgte der "Liebestod" aus blinder Hingabe an den charismatischen "Führer" Hitler und gewann gegen Ende des Krieges, als immer mehr 'Defätisten' am "Endsieg" zweifelten, eine pseudoreligiöse Dimension mit der Identifizierung von "Heiligem" und "Drittem" Reich. Der Text wurde damit zur "Lingua tertii imperii" umfunktionierte; ob er deshalb jedoch für immer ins "Massengrab des Vergessens gehört"⁵¹⁰, sei zunächst dahingestellt.

⁵⁰⁹ z.B. in Liederb. "Singkamerad", 1928, S. 237

⁵¹⁰ vgl. Victor Klemperer 1957/1975: "LTI" – Lingua tertii imperii"

Die Treueverpflichtung per Fahneid allerdings war der bündischen Jugend durchaus nicht unbekannt, nur fragt sich, welche Art von 'Treue' hier gemeint war.

Die **Pfadfinderbewegung** war aus dem britischen Scoutismus hervorgegangen, der wiederum seine Entstehung dem Burenkrieg verdankt und von einem Kolonialoffizier, Baden-Powell, gegründet wurde. Ein katholischer St. Georgspfadfinder z.B. hatte folgende Formel zu sprechen:

*"Ich verspreche bei meiner Ehre, dass ich mit der Gnade Gottes mein Bestes tun werde, Gott und dem Vaterland (treu) zu dienen, jederzeit und allen Menschen zu helfen und dem Pfadfindergesetz zu gehorchen."*⁵¹¹

Ich selbst habe als 13jähriger 1948 diese Worte meinem Feldmeister über das gesenkte Lilienbanner hinweg in die linke Hand versprochen. 'Treue' war eine Tugend, die das Pfadfindergesetz forderte:

*"Auf **Treue** sind **Bund** und **Gemeinschaft** aufgebaut. Durch **Treue** wächst ihre innere **Kraft**. Durch **Treue** bewahrt sich ihre führende **Idee**. Durch **Treue** bewähren sie sich im **Kampf**. Durch **Treue** überwinden sie **Not** und **Armut**. Durch **Treue** wird ihr **Ziel** und **Werk**. Durch **Treue** erfüllen sie ihre **Aufgaben**. **Bund** und **Gemeinschaft** können nur durch die **Treulosigkeit** ihrer Mitglieder **versagen**, mit der **Treue** aber muß ihr **Werk** **gelingen**."*⁵¹²

Ähnliche Rituale und Ideologeme gab es in der gesamten bündischen Jugend, auch in der Arbeiterjugend. Das Pfadfinderhandbuch bietet einen ziemlich vollständigen Katalog aller Treue-Funktionen:

Bund durch Treue

Kraft durch Treue

Idee durch Treue

Kampf durch Treue

Notüberwindung durch Treue

Wirkung durch Treue

Aufgabenerfüllung durch Treue

⁵¹¹ Handbuch "Der Georgspfadfinder", 1949, S. 119

⁵¹² wie oben, S. 88



Abbildung 13: Pfadfinder-Versprechen (München, um 1951)

Drei der durch Treue konstituierten Begriffe bezeichnen **innere** Strukturen des Bundes: Bündigung, Stärke nach innen, ideologische Substanz – vier von ihnen die Tatorientierung des Bundes nach **außen**: Wirkung, Kampf, Pflichterfüllung, soziale Tätigkeit.

Nicht zu jeder Zeit in der Geschichte der Jugendbewegung wurde der Treue-Begriff in gleicher Weise in den Liedertexten thematisiert. Vielmehr scheint die Regel zu gelten, dass ein **Wert erst dann in den Mittelpunkt des Interesses rückt**, wenn er bedroht ist und in Gefahr gerät, verloren zu gehen. Erst wenn **Untreue** drohte, ergab sich die Notwendigkeit, für Treue zu werben. Schon in der Wandervogelzeit taucht der Treuebegriff in Volksliedern auf, und zwar solchen aus der Zeit der Befreiungskriege, z.B. im Lied "Flamme empor":

*"Siehe wir stehn, treu im geweihten Kreise,
dich zu des Vaterlands Preise brennen zu sehn."*⁵¹³

Das Liederbuch der österr. Alpenvereinsjugend (um 1955) ersetzt "geweiht" durch "brüderlich", um der Treueverpflichtung den religiösen Nimbus zu nehmen. Die meisten Treuelieder der Befreiungskriege und des Vormärz stellen nämlich Treue in einen religiösen Zusammenhang und werden in manchen Liederbüchern daher auch unter die "geistlichen Lieder" eingereiht. Besonders ist es der Treueschwur bzw. Fahneid, der "vor Gott" als Schwurzeugen abgelegt wird. Der Zweck dieser Feierlichkeit ist klar: Untreue, also Treuebruch, sollte mit der Androhung einer ewigen Strafe verhindert werden.

Besonders akut wurde diese Gefahr, als der **Nationalsozialismus die Bünde auflöste** bzw. in die HJ überführte. Nun mußte sich zeigen, wer in Treue zum Bund stand (in subversiver Taktik) oder wer als 'lapsus' (Begriff der frühchristlichen Verfolgungszeit) bzw. als Kollaborateur sich der 'Fahnenflucht' schuldig machte. Nun häuften sich Lieder, welche die **Untreue der Gefolgschaft** beklagen:

"Verlorene Reiter":

*"Sie haben uns verraten, die mit uns wollten sein.
Ihr lieben Kameraden, wir sind nun ganz allein."*⁵¹⁴

⁵¹³ z.B. in "Wandervogels Singebuch", 1915/18, S. 384

Die Gemeinschaft wird durch Untreue ihrer Mitglieder vor die Existenzfrage gestellt und ist daher in Grenzsituationen (Krieg, Verfolgung) besonders auf die Zuverlässigkeit ihrer Mitglieder angewiesen. Dies gilt besonders für militärisch formierte Gruppen im Kampf: Die Meinung, dass ein Deserteur die eigene Truppe gefährdet, war allgemein verbreitete Auffassung. Im handschriftlich überlieferten Lied **Willi Grafs**, Mitglied des Widerstandskreises "Weiße Rose"⁵¹⁵, wird die **Fahnenflucht beklagt**:

*"Schrei durchbebt den ort.
manche laufen fort von der fahne."*

Grafs Kamerad, Hans Scholl, zunächst begeisterter HJ-Führer, konvertierte in dem Augenblick zum Widerstand, als einem 12jährigen Fahnenführer von einem höheren HJ-Führer zugemutet wurde, seine bündische Fahne abzugeben und gegen eine Hakenkreuzfahne zu vertauschen. Nach dem Bericht seiner Schwester, Inge Scholl, trat Fähnleinführer Scholl "still aus der Reihe heraus und gab dem Führer eine Ohrfeige. Von da an war er nicht mehr Fähnleinführer"⁵¹⁶. Diese Geschichte zeigt dreierlei: Einmal die subversive Präsenz ehemaliger Bünde noch 1935 in der Hitlerjugend, zum anderen die hartnäckige Treue eines Jungen zu seinem Bund, obwohl er schon in der HJ geprägt worden sein mußte und schließlich die große Hochachtung, die ein bündisch geprägter Jung-Erwachsener vor dieser Treueverpflichtung hatte. Ein Lied (vermutlich 1933) macht dies deutlich:

*"Weißt du, warum du mit uns gehst auf den Weg voll Müh und Gefahr,
warum du mit uns am Feuer stehst, wenn **Sturmwind zerzaust unser Haar?**
Siehst du, wie vor uns die Fahne zieht, unser **Leben verschworen ihr bleibt.**"⁵¹⁷*

Besonders kultiviert wurde das Treue-Lied in der **christlichen Halblegalität und Illegalität** während der NS-Zeit. Besonders konnten ja kath. Bünde bis 1938

⁵¹⁴ Armin Alfermann 1985: Lieder bündischer Jugend u. aus d. Illegalität (Textverf.: M. Hausmann)

⁵¹⁵ W. Graf: "Kolonne marschiert" – Manuskript beim Münchner Archiv "Weiße Rose", Uni München

⁵¹⁶ Inge Scholl 1953: Die weiße Rose, S. 20

⁵¹⁷ Aus d. bünd. Jugend, Günther Wolff-Vlg./Plauen, 1931-33, in: Die große Straße, München um 1950

verhältnismäßig unbehindert Lieder produzieren und singen, wenn sie als "Kirchenlieder" getarnt waren. Jedoch waren auch sie mit dem Problem der Untreue konfrontiert, so dass der **Appell zur Treue** über Lieder erfolgte:

*"Auf bleibet treu und haltet fest, so wird euch mehr gelingen[...]!
Auf bleibet treu und haltet aus, wie Lug und Trug auch schnauben!
Wer ganz die Seele dreingesetzt, dem soll die Krone werden."⁵¹⁸*

Dieses Lied ist endemisch und nur in zwei Liederbüchern der kath. Jugendbewegung enthalten: "Lieder der Jugend" (München 1947) und "Singende Jugend" (Salzburg 1948). Treue wird ins Metaphysische erhöht (Teilhabe an der "Krone" d.h. Herrschaft Christi); allerdings winkt auch irdischer Lohn ("wird mehr gelingen"). Voraussetzung dafür ist allerdings, dass "die Seele ganz dreingesetzt" wird. Das Lied stammt (wie das von Schenkendorf/Novalis) aus der Zeit der Befreiungskriege (E.M. Arndt), weshalb u.a. von "Männertreue" die Rede ist; vertont wurde es jedoch 1933 von Adolf Lohmann, Chefkompositeur der deutschen (und österr.) kath. Jugend, und zwar in 'moderner' Intonation.

Dass die **kirchliche Jugendbewegung** ein besonderes **intimes Verhältnis zum Treuebegriff** pflegte, ist kein Zufall, hatte die Kirche doch von Anfang an Erfahrungen mit Verfolgungen und 'Lapsi' (Abgefallene) sammeln müssen. In der geheimen Offenbarung des Johannes (2,10) spiegelt sich etwa die Christenverfolgung der 90er-Jahre des ersten Jahrhunderts: "Sey **getrew** (fidelis) bis an den Tod / So wil ich dir die Krone des lebens geben" (diese Übersetzung Luthers dürfte E.M. Arndt bei seinem Zitat vorgelegen haben).

Nach christlicher Vorstellung stellt der 'Neue Bund' eine gegenseitige Treueverpflichtung zwischen Gott und den Menschen dar und zwar eine totale. Er unterscheidet sich dadurch von zwischenmenschlichen Treuebindungen, die **keine bedingungslose Gefolgschaft** konstituieren. Hierauf gründet sich der wichtigste Widerspruch sämtlicher christlicher Kirchen gegen jeglichen Totalitarismus, auch gegen den nationalsozialistischen. Ein Hirtenbrief der deutschen kath. Bischöfe und die "Barner Erklärung" der Bekenntnissynode der deutschen ev. Kirche (1934) äußern sich in diesem Sinn und geben ihren Jugendbewegungen die moralischen Kategorien vor:

⁵¹⁸ in: "Singende Jugend", 1948 (österr. kath. Jugd.), S. 179

"Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herrn zu eigen wären."

Der entscheidende **Unterschied zwischen Treue (bündisch) und Treue (nationalsozialistisch)** besteht eben darin, dass im Sinne der Jugendbewegung Treue nur dann bindend ist (vgl. Gehorsam), wenn sie auf einer gemeinsam vereinbarten sittlichen Idee beruht und nicht auf der blinden wertfreien Gefolgschaft einem oder mehreren Menschen gegenüber. Wenn eine der Vertragsparteien diese Grundlage verlässt ('verrät'), endet die Verpflichtung zur Treue. **Dieser Treue-Vorbehalt** entspricht etwa der vertragsrechtlichen Formel: "**clausula rebus sic stantibus**", was nichts anderes bedeutet als Vertragsbindung so lange und nur so lange, wie die Voraussetzungen bei Abschluss des Vertrags gelten. So kommt es, dass Waffen-SS und illegale Jugendbewegung gleichermaßen von Treue und Untreue singen, aber grundverschiedene Dinge damit meinen.

Auch in **Widerstand** und **Widersetzlichkeit der freien Bünde** spielte die Frage von Treue und Untreue eine existentielle Rolle. 1933, als alle Bünde "gleichgeschaltet" und in die HJ integriert wurden, gab es im Prinzip für den Einzelnen drei Verhaltens-Alternativen: mitmachen – unterwandern – widersetzen (vgl. Widerstandspyramide in Teil I). Im subversiven jugendbewegten Widerstandsmilieu, das sich gegen Ende der 30er-Jahre ausweitete (auch durch den Anschluss Österreichs), wurden Liedertexte von 'Treue' und 'Verrat' kolportiert, so dass das Zwangssystem mit entsprechenden Verboten reagierte ("Gesetz gegen bündische Umtriebe"), die auch und gerade Liedertexte betrafen, deren Katalog in Gerichtsurteilen aufscheint; 1938 und 1944 kommt es zu NS-Gesetzen gegen bündisches Liedgut; genannt wurde dabei: "Oppositionelle Cliquenbildung" mit folgenden "Kennzeichen" [...]: "HJ-feindliche Lieder, meist umgedichtete bündische Lieder, die in selbstgeschriebenen Liederbüchern Verbreitung finden." (Oberstaatsanwalt Köln, 1944)⁵¹⁹

Willi Graf hat, wie schon vermerkt, ein derartiges "selbstgeschriebenes Liederbuch" hinterlassen⁵²⁰, in dem sich ein Text findet, der das Problem der Untreue beim Namen nennt vgl. S. 225):

⁵¹⁹ zit. aus: Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 310

⁵²⁰ Ausstellung "Weiße Rose", 1995, Universität München

*"blut leuchtet grell, blitze zucken hell,
schrei durchbebt den ort,
manche laufen fort von der fahne."*

Schon 1933 vertonte deshalb der Hauskomponist der halblegalen widersetzlichen kath. Jugend, Adolf Lohmann, einen entsprechenden **Text von M. v. Arndt**:

*"Auf bleibet treu und haltet fest, so wird euch mehr gelingen
Wer sich von Gott nicht scheiden lässt, der kann die Hölle zwingen.
Auf bleibet treu und haltet aus, wie Lug und Trug auch schnauben [...]
Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben (politisch
Schwankenden).⁵²¹*

Wie Schenkendorf so deklamiert auch v. Arndt in diesem Lied die 'Männertreue'. Dies war auch für die Nationalsozialisten 'starker Zauber' (Arndt als National-Ikone), so dass es nicht unter das Verbot von 1944 fiel. 'Treue' erweist sich hier zunächst als Teil einer christlichen Ethik. Noch (1947) ist die Nachkriegs-Erkenntnis des Reformkatholiken, Karl Amery, unbekannt, dass es sich bei "Treue" um eine "**Sekundärtugend**" handle, eine lebensanschauliche **Hülse**, die mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt werden konnte. Genau dieser Hülsenfunktion verdankt der Begriff seine exzellente Eignung zu subversivem Widerstand.

Sicher fiel das folgende Lied des im **Widerstand vereinigten "Neubündischen Gefährtentums"** (auch der Arbeiterjugend) unter das NS-Verdikt:

*"Wir trampen in die Weite und singen in den Wind.
Viel tausend (!) uns zur Seite, die auch verboten sind [...].
Wir sind der **Bünde buntes Heer** [...].
Wir sind nicht nur die Reste, von denen Baldur (v. Schirach) sprach.
Nicht dreimal Hunderttausend, **sehr viele sind es doch** [...].
Die bünd'sche Jugend lebt noch.⁵²²*

Das Lied stellt eine der im NS-Verbot genannten Persiflagen auf ein anderes bündisches Lied (1915) dar, das in der HJ sehr beliebt gewesen sein muß, weil es die Soldatentreue bis zum Tod besingt und sich eben deshalb zur Kontrafaktur eignete. Sie thematisiert die subversive Solidargemeinschaft von Bünden unterschiedlicher

⁵²¹ Liederbuch "Lieder d. Jugend", München 1947, S. 19

⁵²² A. Alfermann: Lieder d. bünd. Jugd. u. aus d. Illegalität, 1985

Provenienz, wie sie im Verbotsgesetz von 1939 (SS-Heydrich) aufgezählt werden, von Rechts bis Links, von Evangelisch bis Katholisch, darunter auch österreichische Bünde. Die widerstehende Treue zum bündischen Gedanken stellte zum ersten Mal eine Gemeinsamkeit her, welche der "Bünde buntes Heer" "vergemeinschaftete" (vgl. Max Weber), das auch der Mitgliederzahl nach bedeutend gewesen sein muß. Die Frage der Abtrünnigen trat demgegenüber zurück, wurde aber immer wieder en passant erwähnt:

*"Sie haben uns verraten, die mit uns wollten sein.
Ihr lieben Kameraden, wir sind nun ganz allein.
Wir wissen nicht mehr weiter vor Schmach und Qual und Not.
Wir sind verlorne Reiter, wir reiten in den Tod."*⁵²³

Der bündische Dichter, Manfred Hausmann, führt hier an die realen Grenzen einer bündischen 'Wertegemeinschaft' heran, wo der Widerspruch zwischen dem bündischen Ideal Jugendlicher und der politischen Wirklichkeit existentiell wird. Heranwachsende waren durch den selbstgestellten Anspruch seinerzeit hart gefordert und z.T. überfordert. Es macht eben einen großen Unterschied aus, ob man vom Sterben singt oder sich mit der drohenden Möglichkeit des Todes tatsächlich konfrontiert sieht.

Die **Arbeiter-Jugendbewegung** hatte sich zuvor keineswegs mit der "Bünde buntem Heer" solidarisiert. Zwar waren bürgerlich-bündische Paradigmen besonders in der sozialdemokratischen Jugend in großem Umfang rezipiert worden, organisatorische Realität wurde daraus jedoch nicht. Der Treuebegriff im sozialistischen Milieu, soweit er sich in Liedertexten niederschlug, hatte im wesentlichen zwei Komponenten. Am häufigsten artikuliert wurde die **Fahntreue bis zum Tod**.

War ansonsten in der **Jugendbewegung** von "Treue bis zum Tod" die Rede, so war damit stets die Treue bis ans Grab gemeint, also die **lebenslange Treue**. Der Treuebegriff des revolutionären Klassenkämpfers meinte aber die **Treue um den Preis des Todes**, Treue **nicht nur bis** zum Tod, sondern **in** den Tod, ein Unterschied, der den Grenzfall der Arbeiterjugend als Jugendbewegung betrifft. Viel früher als diese hatten die jungen Arbeiter am politischen Kampf um soziale Rechte teilgenommen. Während die Jugendbewegung zunächst gegen das bürgerliche Establishment revoltierte, ein Generationskonflikt als Kulturbewegung, befanden sich die jungen Arbeiter in intergenerationeller 'Solidarität' mit der 'Arbeiterklasse'. Deshalb der frühe Ernst, mit

⁵²³ M. Hausmann: "Es tropft von Helm u. Säbel", bei: Alfermann, wie oben

dem sie politische Tat wollten, im Gegensatz zum agonalen, d.h. spielerischen Ziel einer Selbsterlösung der bürgerlichen Jugendlichen. Im Liederbuch der Arbeiterjugend von 1925/29 findet sich diese revolutionäre Ernsthaftigkeit in den reichlich vertretenen **Arbeits-Kampfliedern** wieder. Das revolutionäre Pathos wirkte sich dann wieder auf den Treuebegriff aus. Kein Wunder, dass die soldatische Fahmentreue unter Einsatz des eigenen Lebens auch in den Liedern der Arbeiterbewegung auftaucht, die wieder von der Arbeiterjugend besonders favorisiert wurden. Heinz Brandt berichtet über seine Zeit beim kommunistischen Jugendverband der 20er-Jahre über das "militärische Moment, das aus der Revolutionsromantik als Bürgerkriegselement" gekommen sei und zwar "als Partisanenkampf, der aus der russischen Partisanenromantik der frühen 20er-Jahre stammte."⁵²⁴

Soldat und Partisan haben aber eines gemeinsam: den Begriff der **absoluten Treue zur Sache** und zu den Kombattanten. Abgesehen von einem gewissen Einfluss der Freikorps auf die bündische Jugend, spielt allenfalls der Scoutismus als militärischer Einfluss dort eine gewisse Rolle, der jedoch schon wegen der Jugendlichkeit seiner Eidgenossen nie den Einsatz des eigenen Lebens forderte. Der Revolutionsmythos war dagegen besonders in der kommunistischen Arbeiterjugend verbreitet, nach der Devise von Karl Liebknecht: "Die Jugend ist die Flamme der Revolution"⁵²⁵.

Zwar gab es auch hier deutlichen Einfluss aus dem Milieu der bürgerlichen Jugendbewegung, besonders aus der "d.j. 1.11." des Eberhard Köbel ("Tusk"), deren Lieder man im kommunistischen Jugendverband sang,

"nur kamen dann spezielle und spezifische Lieder der Arbeiterbewegung im allgemeinen und der revolutionären Arbeiterbewegung im besonderen hinzu. [...] Alle Liedertexte (der Jugendbewegung) waren akzeptiert, die dann eben nur durch spezielle werbende Züge für die revolutionäre Avantgarde ergänzt wurden, was überhaupt nicht als Widerspruch empfunden wurde. Es wäre falsch zu glauben, es hätte sich hier eine sektiererische, abgekapselte, von der bürgerlichen, allgemeinen Jugendbewegung getrennte Kulturform [...] entwickelt."⁵²⁶

Möglicherweise gab es durch solche Verbindungen zwischen Arbeiterjugend und bürgerlicher Jugendbewegung Rückwirkungen hinsichtlich des Treuebegriffs, aber der **Fahneneid** mit dem Versprechen, das eigene Leben einzusetzen, wurde **in der**

⁵²⁴ H. Brandt, in: Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 355

⁵²⁵ Heinz Brandt: Der Versöhnler, in: Schock und Schöpfung, 1986, S. 354

⁵²⁶ wie oben, S. 355

Jugendbewegung kaum thematisiert. Das "Pfadfinderversprechen" z.B. fordert ja keineswegs diese totale Treueverpflichtung. Anders die militärisch-revolutionäre Gefolgschaftstreue in manchen Liedern der Arbeiterjugend wie im folgenden "österreichischen Kampflied" (vor 1882) "**Die rote Fahne**":

*"Stolz weht die Fahne purpurrot im Kampfe uns voran,
ihr folgen wir **bis in den Tod getreu**, ob Weib, ob Mann.
[...] Ihr wolln wir treu ergeben sein, **getreu bis in den Tod**,
ihr wolln wir unser Leben weih`n, der Fahne purpurrot."⁵²⁷*

*Und wenn im wilden Kampf und Sturm uns führt die **Fahne rot**,
und wenn der letzte Tropfen Blut verrinnt in **Todesnot**,
wir wanken und wir weichen nicht [...]
Und wenn im wilden Kampf und Sturm das Auge bricht im Tod,
sei noch der letzte Blick gewandt zur Fahne **purpurrot**."*

"**Rot – Not – Tod**" – immer wieder beschwor dieser gleiche Reim die Todesbereitschaft jugendlicher Sturmkolonnen, als Kontrafaktur-Zitat übernommen von einem Lied des deutschen Kaiserreichs: "[...] getreu bis in den Tod. Dir wolln wir unser Leben weih`n, der **Fahne** schwarz-weiß-rot", wohl ein Soldatenlied aus dem Krieg 1870/71. Zu den drei althergebrachten Funktionen einer Fahne (Feldzeichen, Herrschaftszeichen, Lebenszeichen) kommt hier eine vierte: **Glaubenszeichen**. Die Fahne trägt, emblematisch verschlüsselt, die Idee, um derentwillen unter Einsatz des Lebens gekämpft wird. Die rote Fahne "weht, wo für der Menschheit **heilig**`s Recht ein Herz im Busen glüht"⁵²⁸. Eigens an die Arbeiterjugend gerichtet ist der folgende pseudoreligiöse Appell:

*"Hebt unsere **Fahnen** in den Wind! Sie fließen hell wie Sonnenglut
und künden, dass wir **gläubig** sind; der Mensch ist gut."⁵²⁹*

Neben dieser Zentralessage **enthalten diese Lieder auch die übrigen Funktionen der Fahne** - als Vereinigungs-Symbol (auch Bündigungs-Symbol): "[...] die Völker all verein`n", als Herrschafts-Symbol: "sie weht dem tück`schen Feind zum Trutz" und als Lebens-Symbol: "im menschlichen Geschlecht kreist purpurrot das Blut" – "Sie (die Fahnen) fließen hell wie Sonnenglut". Funktion Nr. 2 (Herrschaftszeichen) spielt auch

⁵²⁷ "Arbeiterjugend-Liederbuch", 1925/29, S. 35

⁵²⁸ wie oben, S. 35 (Strophe 2)

⁵²⁹ wie oben, S. 21 (Artur Zickler, 1921)

in der christlichen Widerstandsbewegung eine Rolle (Christkönigsbanner), ansonsten beschränkt sich die bündische Jugend in ihren Liedern im wesentlichen auf die Bündigungsfunktion, also auf ihr eigentliches Thema.

Arbeiterdichter **Karl Bröger**, findet darüber hinaus große Worte der Lebensweihe (vgl. sozialistische "Jugendweihe" schon vor 1914):

*"Deutscher Mensch, der nie verdirbt: Eins die Stämme, eins die Auen [...]!
Volk, hab` acht! Brüder wacht! Deutsche Republik, wir alle schwören:
Letzter Tropfen Blut soll dir gehören!"⁵³⁰*

Nicht zufällig nannte sich die **sozialdemokratische Kampforganisation** zum Schutz der Weimarer Republik "**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold**" (im bewussten Gegensatz zu Schwarz-Weiß-Rot).

Geschworen wird in Liedern der Arbeiterjugend verhältnismäßig oft im Zusammenhang mit Fahne und Treue: "Schwört, ihr (der roten Fahne) zu folgen auf kühner Bahn" – "Wir schwören ewig treu zu sein unsrer roten Freiheitsfahne"⁵³¹. In manchen dieser Gelöbnis-Lieder bezieht sich darüber hinaus die Treueverpflichtung sui generis auf die immerwährende **Solidarität mit der Arbeiterklasse**, vermutlich um soziale Aufsteiger ans proletarische Milieu zu binden:

*"Wir Männer in der (Arbeiter-)Bluse sind`s, im Herzen treu und **schlicht** [...] [...] zur Höhe, zur steilen, ich kann **nicht hinauf**;
ich bleibe im Leben nur einfach und **schlicht**,
und Orden und Sterne begehre ich nicht."⁵³²*

Hier handelt es sich um eine Absage an vertikale Mobilität, vor allem an sozialen Aufstieg durch Bildungsbemühungen, wie sie in der Arbeiter-Jugendbewegung üblich waren. Man fürchtete mit der Entfremdung vom Arbeitermilieu den Verlust des proletarischen Klassenbewusstseins, eine spezifische Form von **'Untreue'**. Derartige Zweifel plagten die Bürgerkinder der bündischen Jugend natürlich keineswegs; ihr Milieu blieb trotz eines Gestus der Gesellschafts-Revolve unbeschädigt, wenn auch nicht unverändert, erhalten.

⁵³⁰ wie oben, S. 38/39

⁵³¹ wie oben, S. 32 und 59

⁵³² wie oben, S. 17/18

5.3.1.4 Bündische Mentalität im Nationalsozialismus (vgl. I/3.2.3.1)

Zwangsläufig führt die Beschäftigung mit der Mentalitätsgeschichte der deutschen Jugendbewegung auf den Nationalsozialismus hin, aber auch von ihm weg. Immer wieder stellt sich dabei die oft erörterte Frage, ob der Nationalsozialismus die Jugendbewegung zum Zweck der populistischen 'Rattenfängerei' **benutzt** hat, oder ob vice versa die Jugendbewegung durch protofaschistische Strukturen dem Nationalsozialismus den Weg bereiten half. Dabei spielt der Aspekt von Kollaboration und Widerstand eine entscheidende Rolle. Das bündische '**Hülsenlied**' kann in diesem Diskurs wichtige Erkenntnisse liefern; dies gilt besonders für Lieder, welche die '**Bündigung**' selbst zum Gegenstand haben. Die inhaltliche Ambivalenz vieler dieser Liedtexte ermöglichte einerseits ihren Gebrauch durch die Hitlerjugend, andererseits jedoch verschafften sie dem subversiven bündischen Widerstand eine wesentliche Identifikationsgrundlage, am wirksamsten dort, wo die Texte äußerlich unverändert, aber mit anderer Intention verwendet wurden. 'Treue' an sich stellt z.B. einen dependenten ethischen Wert dar, der seine inhaltliche Bewertung erst aus dem situativen Kontext der Singer erhielt, so dass es einen Unterschied ausmacht, **wer** ein und den gleichen Text singt, **wo** und **warum**. Zugegeben: Aus einem Appell an den Affekt wird dadurch kein kognitiv-kritisches Widerstandspotential im Sinne der Aufklärung; Kollaboration und Widerstand lassen sich auf eine gemeinsame mentale Basis zurückführen.

"Auch die konfessionellen Jugendbünde pflegten einen solchen Jugendmythos. Die **Nationalsozialisten** konnten die **Versatzstücke einsammeln und instrumentalisieren**"⁵³³; zu ergänzen wäre: die gesamte bündische Jugend, die Arbeiterjugendbewegung eingeschlossen. Nicht nur der 'Jugendmythos' war Instrument der nationalsozialistischen Beeinflussung, sondern auch und besonders waren es der '**Revolutionsmythos**' und der '**Gemeinschaftsmythos**'; denn:

"Nach dem 1. Weltkrieg entwickelte sich in den zahlenmäßig kleinen Bünden der Jugendbewegung wie in den großen Jugendverbänden (z.B. in der Arbeiterjugend, W.L.) generell aktivistische und militante Ideen."⁵³⁴

⁵³³ W. Mogge: Und heute gehört uns Deutschland (...), 1996, S. 108

⁵³⁴ Mogge, wie oben

Das "**Marschlied der HJ**" aus dem HJ-Werbefilm von 1934, "Hitlerjunge Quex", bietet alle wichtigen **bündischen Elemente** auf: **Jugend – Fahne – Zukunft – Tat – Tod – Ewigkeit**. "Reichsjugendführer" Baldur v. Schirach selbst, Nationalsozialist – Lebensideologe – Poet, verfasste diesen Liedtext 1933. Damals ging es darum, den Bündischen die Gleichschaltung in die HJ schmackhaft zu machen und sie mit loyaler Einstellung zu integrieren, denn der Widerstand bündischer Kreise gegen ihre Auflösung war beträchtlich. Das gesamte bündische Milieu sollte in das System eingebaut werden, auch und gerade die Arbeiterjugend. Hitlerjunge Quex stammt aus dem Milieu der kommunistischen Jugendbewegung und konvertiert zur Hitlerjugend, indem er seine ursprüngliche politische Heimat verlässt, auch sein Elternhaus, was wiederum zum totalitären Anspruch des NS gehörte. 'Zielgruppe' dieses Propagandafilms

"war zweifellos die Schicht der in der Weltwirtschaftskrise arbeitslos gewordenen Jugendlichen, die den klassenkämpferischen Idealen der Arbeiterbewegung wie Solidarität (zur Arbeiterklasse, W.L.) und Internationalismus nicht mehr traditionsgebunden folgten."⁵³⁵

Dieser Ufa-Film stieß auf breite Akzeptanz. Kopien wurden in die ganze Welt verkauft, darunter in die USA (!) und nach Japan. Einen bedeutenden Anteil an diesem Publikumserfolg hatte auch und gerade das leitmotivische Lied: "**Unsre Fahne flattert uns voran**", das zum Inbegriff nationalsozialistischer Jugend-Suggestion wurde, weit mehr als das Lied von den "morschen Knochen":

*"[...] Vorwärts, vorwärts, schmetternd die hellen Fanfaren.
Vorwärts, vorwärts, Jugend kennt keine Gefahren [...].
Unsre Fahne flattert uns voran. Unsre Fahne ist die neue Zeit.
Und die Fahne führt uns in die Ewigkeit! Ja, die Fahne ist mehr als der Tod!*

*[...] Jugend! Jugend! Träger der kommenden Taten.
Ja, durch unsre Fäuste fällt, wer sich uns entgegenstellt [...]."*⁵³⁶

Völlig umdenken musste der **ehemalige "junge Pionier"** Quex" (von "quick", vgl. "Quickborn") bei diesem Lied nicht; "die ihr arbeitet, vorwärts, Jugend voran" hatte er

⁵³⁵ Karsten Witte: Der Apfel und der Stamm, in: Schock und Schöpfung (Ausstellungskatalog) 1986, S. 303

⁵³⁶ z.B. in Liederb. "Singkamerad", 1935, S. 54

da singen dürfen oder: "Unserer Jugend wächst das Morgen aus dem Meer der Ewigkeit" – "Wir Sturmvolk von morgen sind Jungvolk der Tat" und anderes mehr von diesem "Geist beseelt"⁵³⁷.

Allerdings: Als subversives Widerstandslied war der Text Schirachs kaum zu verwenden, nicht wegen eines inhaltlichen Bezugs zum Nationalsozialismus, sondern wegen seiner aggressiven Tendenz, die eine defensive (Widersetzlichkeit) Mentalität nicht zuließ.

Die Fahne steht im Mittelpunkt der Agitation: Sie eint die Jugend zur Sturmkolonne ("Mann für Mann"), sie weist das Ziel des Kampfes ("für Freiheit und Brot" – "ist die neue Zeit") und "führt" die Gläubigen schließlich in die "Ewigkeit". Ähnliches verkündet das Lied der Arbeiterjugend (Text von Zickler): "Hebt unsre Fahnen in den Wind". Derartiges **Umsturzipathos** war zeitgenössisches Allgemeingut aller politischen Tat-Gemeinschaften, links wie rechts. Hier wird auch die Gefolgschaftstreue als absoluter Wert und unbedingter Gehorsam vor allem in Liedern artikuliert, weit mehr als in denen der "freien" oder auch religiösen Bünde, die erst im Widerstand das Treueideal privilegierten. Die Treue **in** (nicht: bis an) **den Tod** ist ein Hauptmotiv des HJ-Poeten, Hans Baumann, der ähnlich wie Hitlerjunge Quex als Konvertit zur HJ kam, und zwar aus dem kath. Jugendbund "Neudeutschland":

*"Drum lasst die Fahnen fliegen in das große Morgenrot,
das uns zu neuen Siegen leuchtet oder brennt zum Tod!"⁵³⁸*

oder:

*"Wo wir stehen, steht die **Treue**, unser Schritt ist ihr **Befehl**
Wir marschieren nach der Fahne, so marschieren wir nicht fehl
[...] Sie (die Treue) trägt **schweigend** unsre Fahne, dass sie keiner wanken
sieht."⁵³⁹*

"Treue" verbindet sich häufig mit "**Schweigen**", dies ist Programm. Schweigend, d.h. ohne Widerspruch, ist Gefolgschaft zu leisten, metaphorisch verwandt mit "blind", was aber wegen der negativen Konnotation als Lyrismus nicht in Frage kam; "singend" jedoch konnte Gefolgschaft geleistet werden, also mit affektiver Form der

⁵³⁷ "Liederb. d. Arbeiterjugend", 1925/29, S. 16 ff.

⁵³⁸ H. Baumann: "Nun lasst d. Fahnen fliegen", in: "Unser Lied", 1934, S. 4 (aus: "Die Trommel d. Rebellen")

⁵³⁹ wie oben, S. 26

Sprachäußerung. Ein letztes Beispiel von vielen thematisiert noch einmal die Treueverpflichtung bis in den Tod (um den Preis des Todes), wie sie **Baumann** zum Gegenstand seiner NS-Bekennnislieder gemacht hat:

*"Und ihr leuchtenden Fanfaren findet das Morgenrot,
findet uns **treu** in Gefahren stehen im Leben und **Tod**."*

Auch hier reimt sich "Tod" auf "rot". In bizarrer Metaphorik und Syntax will Baumann wohl ausdrücken, dass die personalisierten Instrumente der Gefühls-Agitation, die Fanfaren, mit ihrem Aufruf auf die Todesbereitschaft der Getreuen treffen – angesichts des "Morgenrots", das nach einem beliebten Volkslied auf einen "frühen Tod" hinweist. Vitalistische Hymnik auf die Morgenfrische ("Queck" – "Quick...") verbindet sich mit neuromantischer Todeskoketterie zu einem NS-typischen Konglomerat, das seine Herkunft aus lebensideologischer Mentalität verrät, jedoch der bündischen Jugendphilosophie insofern widerspricht, als es dieser um eine Jugendrevolte mit emanzipatorischem Anspruch ging und nicht um die willenlose Unterwerfung eines 'Kadavergehorsams'. Dies hätte auch dem Aktionismus- und Selbständigkeits-Konzept des bündischen Gedankens widersprochen, wie überhaupt die **bündische Ideologie mit der des Nationalsozialismus kaum kompatibel war**.

Was die NS-Lieder mit den bündischen gemeinsam hatten, war ein allgemeiner Irrationalismus, der aus der vitalistischen, neuromantischen Observanz der Lebensideologie stammte und sich mit ihrer späteren neusachlichen Konzeption nur bedingt vertrug, wie sie aber die bündische Jugend vor allem prägte. Mit der "antirationalen, unbestimmt religiösen Haltung der Gesellschaft gegenüber, die das populäre Lebens-
element des Faschismus war"⁵⁴⁰, vertrug sich die rational-expressive bündische Konzeption z.B. der "deutschen jungenschaft 1.11." genauso wenig wie der 'Nationalbolschewismus' eines Ernst Jünger, der zum "Dritten Reich" bekanntlich auf Distanz ging. Günter Hartung, DDR-Literaturwissenschaftler, stellte 1983 richtig fest:

"Der Nationalsozialismus forderte ein modernes **Credo quia absurdum**, dessen Inhalt das Selbstopfer für den Staat bedeutete. Die gläubige, antirationale Struktur jeder faschistischen Dichtung ist durch ihren Gegenstand [...] von vornherein gefordert."⁵⁴¹

⁵⁴⁰ G. Hartung: Lit. u. Ästhetik d. dt. Faschismus, Berlin/Ost 1983, S. 109

⁵⁴¹ wie oben, S. 109 f.

Hartung, der die Präfaschismus-These bezüglich jedes literarischen Irrationalismus vertritt, weist auf die Rolle hin, welche junge Leute aus dem Geist der bündischen Jugend für die Apologie der neuen NS-Staatsordnung spielten:

"Es waren **junge Leute**, die den Bedarf [...] der HJ, des BDM usf. an kollektivem Gebrauchsgut (gemeint: Liedgut) deckten. Diese Werner Altdorf, **Hans Baumann**, Eberhard W. Möller brachten dazu [...] noch eine kunsthandwerkliche, aus dem Abhub von **Neuromantik** und **Jugendbewegung** geschöpfte Sprache mit.[...] Jene Massenlieder der nationalsozialistischen Kollektivität waren [...] das einzige, worin die Ideologie der **Volksgemeinschaft zu einer eigenen Form** kam."⁵⁴²

An diesem Statement lässt sich der **Unterschied zwischen bündischem und nationalsozialistischem Liedgut** noch einmal verdeutlichen: Hartung weist darauf hin, dass die Verfasser von NS-Feierlyrik sich an Neuromantik und Jugendbewegung orientierten, ja z.T. aus ihr hervorgingen (Baumann) und dass es sich bei ihren Liedern um ein "kollektives Gebrauchsgut" handle. Dies ist insofern richtig, als tatsächlich Elemente der um 1930 wichtigsten kollektiven Jugend-Mentalität, der Bündischen, entnommen und für die eigene (andere) Ideologie genutzt wurden, so dass es "zu einer **eigenen Form** kam". Über die "**eigene Form**" kam es auch zu einem **eigenen ideologischen Inhalt**, wodurch die genuine Mentalität der Jugendbewegung **verfremdet** und ihrem Ursprung **entfremdet** wurde, was zu beweisen war.

5.3.2 Das bündische Führerbild

5.3.2.1 Entstehung des Führergedankens

Der bündischen Jugendbewegung wurde gelegentlich der Führerbegriff des Faschismus unterstellt, sie selbst auch deshalb als 'prä-' oder 'protofaschistisch' apostrophiert. 'Bund' und 'Führer' würden angeblich der nämlichen Denk- und Verhaltensweise entspringen. Noch 1985, nach dem Abklingen derartiger Einordnungen im Gefolge der 68er-Bewegung, wird in wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf den engen Zusammenhang von Bund, Männerbund und Führerprinzip verwiesen:

⁵⁴² wie oben, S. 102 f.

"Die einzelnen Bünde bauten sich hierarchisch auf, wobei die Kleingruppe [...] an die Stelle der bürgerlichen Familie trat. Hier herrschte der Führer, der nicht gewählt wurde, sondern sich selbst seine Gefolgschaft erwählte [...]. Die Führer der einzelnen Jungengruppen wie der Führer des gesamten Bundes legitimierten sich durch ihr Charisma."⁵⁴³

Auf Grund der psychologisierenden Geschichtsinterpretation eines K. Theweleit⁵⁴⁴ unterstellte man der bündischen Jugendbewegung häufig eine maskulinistisch-faschistoide Mentalität, ohne genauer nach deren 'Innensicht' zu fragen; Ursache dafür war mangelnde Fähigkeit zur Empathie, die für den Lebensideologen Dilthey wieder eine Voraussetzung für die Erforschung von Mentalitäten war. Liedertexte und Singerverhalten könnten dazu beitragen, dieses Erkenntnisdefizit wenigstens teilweise auszugleichen.

Richtig daran ist, dass beide, **Jugendbewegung und Faschismus, Reaktionen auf die Angst vor der revolutionären 'Masse'** darstellen. Seit Gustav Le Bon seine "Psychologie der Massen" um die Jahrhundertwende veröffentlichte, gehörte diese Angst vor der 'Masse-Mensch' zum **lebenseideologischen Krisenszenario**. Aus dem Italo-Faschismus Mussolinis stammt die These, dass nur ein besonders berufener "Führer" (dafür wurde eigens ein ausgestorbenes Wort reaktiviert: "Duce") in der Lage sei, die Massen zu bändigen und zu "bündigen" (vgl. Mussolinis "Fasci di combattimento"). Dies ist der Kern des **faschistischen** Ordnungsdenkens, nicht jedoch der des bündischen.

Walter Hensel von der Jugendmusikbewegung vertonte 1919 ein Lied, das 1917 an der Front von Ernst Leibl gedichtet worden war, und gab dadurch zu erkennen, dass dessen Text dem jugendbewegten Zeitgeist entsprach (vgl. I/3.2.2.4):

*"Wir heben unsre Hände aus tiefster, bitterer Not. Herr Gott, den Führer sende,
der unsern Kummer wende, mit mächtigem Gebot.*

*Erwecke uns den Helden, den seines Volks erbarm; des Volks, das nachbeladen,
verkauft ist und verraten in unsrer Feinde Arm.*

⁵⁴³ J. Reulecke: Männerbund versus Familie, 1985, in: Trommler u.a.: Mit uns zieht (...), S. 211

⁵⁴⁴ vgl. K. Theweleit: Männerphantasien, 1978

*Erwecke uns den Helden, der stark in aller Not sein Deutschland mächtig
rühret,
dein Deutschland gläubig führet ins junge Morgenrot.*

*Wir weihen Wehr und Waffen und Haupt und Herz und Hand!
Lass nicht zu Schanden werden dein lichtiges Volk der Erden und meiner
Mutter Land!*⁵⁴⁵

Zunächst fällt hinsichtlich der Akzeptanz des Liedes in der Jugendbewegung auf, dass es dort kaum verbreitet und gesungen wurde, obwohl es von einem der wichtigsten Repräsentanten der Jugendbewegung stammt. Nur in wenigen Liederbüchern konnte es festgestellt werden: In "Singender Quell" von 1929/37, von Hensel selbst herausgegeben, in "Liederbuch der Schill-Jugend" von 1929 (zu der Ernst Jünger gehörte) und in "Singkamerad" von 1935, editiert durch den "NS-Lehrerbund", in dem wiederum die Jugendmusikbewegung Hensel/Jödes großen Einfluss ausübte. Es fehlt dagegen ansonsten, auch in Liederbüchern völkischer Couleur: z.B. in "Singet fröhlich, singet" (1925), in "Die weiße Trommel" (1934) und in "Liederbuch des jungdeutschen Ordens" 1924/36. In zwei von drei NS-Jugendliederbüchern ist es ebenfalls nicht enthalten. Dennoch wird das Lied gelegentlich der Jugendbewegung als präfaschistischer Führerkult vorgehalten.

Wie kam Hensel zu diesem Lied, das er während der NS-Zeit offensichtlich als unentbehrlichen Beitrag zum Hitlerkult verstanden wissen wollte?

Der Liedertext von 1917 stellt die direkte **Reaktion eines Frontsoldaten auf das aktuelle Kriegsgeschehen** dar, entstammt also einem zeitlich und personell sehr eng begrenzten makrohistorischen Kontext: Das Kriegsjahr 1917 brachte die große Wende. Der Kriegseintritt der USA nach dem Hungerwinter 1916/17 infolge der Seeblockade ließ einen "Siegfrieden" völlig unwahrscheinlich werden, so dass sich die im Reichstag vertretenen Parteien mit großer Mehrheit zu einer "Friedensresolution" mit gewissen Zugeständnissen an die Alliierten entschlossen. Auf der anderen Seite regierte nicht eigentlich der Kaiser mit seinem Kabinett, sondern die "Oberste Heeresleitung" (OHL) unter Hindenburg und Ludendorff, die eine Art Militärdiktatur etabliert hatten, nachdem der Angriffskrieg im Westen gescheitert war. Der Sieg im Osten konnte in den Augen vieler Leute diese Nachteile nicht ausgleichen. Der Ruhm der "Helden von Tannenberg" in der OHL war verblasst, das Kriegsglück hatte sie verlassen (vergleichbar dem germanischen "Siegheil") und musste ersetzt werden. Dies war "**tiefste**

⁵⁴⁵ in Liederb. "Singkamerad", 1935, S. 43

bittere Not", aus der **nur ein Führer erretten konnte**, ein "Heiland", den nur der "Herr Gott" vom Himmel herab senden konnte, indem er dem Volk "den Helden erweckte". Dafür sollte dem Schlachtengott gedankt und geopfert werden, indem "Wehr und Waffen und Haupt und Herz und Hand geweiht" wurden, also praktisch alles. Als Hensel 1919 dieses pathetische "Gebet" vertonte, hatte sich die Lage geändert. Jetzt bestand die "tiefste bittere Not" darin, dass der Kaiser von der sozialistischen Revolution davongejagt worden war und sich die 'frei' und 'gleich' gewählte Nationalversammlung in Weimar anschickte, eine Republik zu gründen, deren Staatsoberhaupt ein sozialdemokratischer ehemaliger Sattlergeselle sein sollte – sicher kein "Held, der unsern Kummer wenden" konnte "mit mächtigem Gebot".

Ernst Niekisch, der in der bündischen Jugend einen mehr indirekten Einfluss ausübte und zu einem autoritären "Nationalbolschewismus" tendierte⁵⁴⁶, versuchte in der Rückschau 1958, eine generelle **Krisensituation** Anfang der 20er-Jahre für den allgemeinen Zeitgeistrend zur Führeridee verantwortlich zu machen:

"Es gibt Zeiten, in welchen alle Verhältnisse, die für unerschütterlich und ewig gehalten wurden, ins Schwanken geraten. Das Gefühl verbreitet sich (vgl. "Mentalität"), den Menschen werde der Boden unter den Füßen fortgezogen. Eine solche Zeit brach 1918 über Deutschland herein [...]. Man sah sich stündlich am Rande von Abgründen und Katastrophen. Verzweifelt blickte man sich nach einem Retter, einem Erlöser um, der wiederbringen sollte, was man verloren hatte (durch die Folgen der Kriegsniederlage). Die Stunde der falschen Heilande schlug [...]. So machte der besessenste aller Erlöser (gemeint: Hitler) große Karriere."⁵⁴⁷

Diese Analyse mochte für die erste Nachkriegszeit gelten, aus der **Hensels Vertonung** stammt. Für einen völkisch-sudetendeutschen Wandervogel wie ihn bot sich in dieser Situation das "Gebet" von Leibl ("Herrgott, den Führer sende") an, wie bestellt zur Verbreitung in der Jugendbewegung.

Spätestens seit 1925 **änderten sich in Deutschland die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse** zum Besseren, was nicht bedeutet, dass sich das neue Erlöser-Führer-Bild sogleich chimärisch verflüchtigt und einer allgemeinen Demokratisierung der Gesellschaft Platzgemacht hätte, aber ein umfassender Zeitgeist-Trend

⁵⁴⁶ vgl. W. Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung, Köln 1962, S. 202-206

⁵⁴⁷ E. Niekisch: Gewagtes Leben, 1958, zit n.: U. Linse: Barfüßige Propheten, S. 36

war damit wohl nicht mehr verbunden. Dabei reicht das Bewusstsein einer Kulturkrise bekanntlich bis zur Jahrhundertwende zurück, bis zu Nietzsche und den Vitalisten. Nach dem vitalistischen Krisenmodell (vgl. Graphik nach I/4.2) ist mit solcher Krise auch das Bild der eruptiven, zerstörerischen 'Masse Mensch' verbunden. Gegen diese allgemeine Angst vor Vermassung sollte u.a. der faschistische "Führer" Schutz-Bann bieten, indem er die dumpf-zerstörerischen revoltierenden Massen bändigte, ordnete, bündelte (vgl. "fasci di combattimento"). Den **Massenmenschen** hatte schon Nietzsches "Zarathustra" seinen "**Übermenschen**" gelehrt; der geistige Führer "Zarathustra" macht seine Gefolgsleute "stolz", d.h. er gibt ihnen das **Selbstbewusstsein einer Elite**, die der Masse Mensch enthoben und überlegen ist. **Max Weber**, zeitgeist-sensibel wie er war, beschäftigte sich genau zum Zeitpunkt der Entstehung des Hensel-Liedes mit dem neuen Phänomen der Führer-Mode. Er unterschied den modernen Führer von früheren Führungsautoritäten und Machtinhabern durch den wesentlichen Begriff des "**Charismas**", den er anlässlich seiner religionssoziologischen Untersuchungen von den Propheten des Alten Testaments bezogen hatte. "Charisma" war danach die

"außeralltägliche Qualität einer Persönlichkeit, um derentwillen sie als mit übernatürlichen oder übermenschlichen [...], nicht jedermann zugänglichen Kräften oder Eigenschaften begabt oder als gottgesandt (!) und deshalb als Führer gewertet wird."⁵⁴⁸

Demnach, so Weber, sei das "Charisma" eine Chance für Propheten, Helden und Heilande, was Niekisch (s.o.) von ihm übernommen haben dürfte. Dieser neue Führertyp wird also nicht durch seine Führungskompetenz legitimiert, sondern durch eine irrational-pseudoreligiös gedachte Kraft von außen/oben, die in der christlichen theologisch-religiösen Tradition als 'Gnade' (gratia = Geschenk) bezeichnet wird. Verständlich, warum sich Hitler auf eine "Vorsehung" berufen hat, indem er eine Allegorisierung und Säkularisierung des Gottesbegriffs vornahm, der im christlichen Verständnis stets als "göttliche Vorsehung" metaphysisch gemeint war, als "göttlicher Heilsplan". Der deutsch-faschistische Führerkult löste diese Bindung der "Vorsehung" an den christlichen Monotheismus und koppelte ihn an naturmystische und neuheidnische Vorstellungen (vgl. 'Schicksal', 'Geschick'). Geblieben ist jedoch ein religiöser Nimbus des Führerideals, zu dem der ebenfalls christogene Begriff der "Erwähltheit"

⁵⁴⁸ Max Weber: Wirtschaft u. Ges. – Grundr. d. verstehd. Soziologie, 1972 (5. Aufl.), Teil I, Kap. 3, § 10

gehört (anstelle von "Gewähltheit" demokratischer Repräsentanten der Macht). In extremen Fällen von Führerverehrung konnte es daher auch zu Erscheinungsformen von Apotheose kommen. Als Komponente der vitalistisch inspirierten Führerphilosophie fügt sich zu diesem Führerbild noch dessen Legitimation durch Naturkraft. Im HJ-Werbefilm "Hitlerjunge Quex" (1934) ist die Rede von einer "**Führerschaft**, die **im Blut** liegt und durch Familienbände gefestigt wird"⁵⁴⁹, so dass die Geführten "der Stimme des Blutes" folgen.

Aus einem mentalitätsgeschichtlich bedeutsamen Zeitgeist-Text von 1919, der expressionistischen Gedichtsammlung "Menschheitsdämmerung", geht der Zusammenhang von lebensdynamischem **Aktivismus**, aktivierter Masse und **Aktivator** deutlich hervor. Expressionistisches Pathos, große **Sprachgebärde** und **Ekstase** stellen daher das formale Medium der Wirkung des Führerkults dar:

*"Führer, du stehst klein, eine zuckende Blutsäule auf der schmalen Tribüne,
Dein Mund ist eine gebogene Armbrust, du wirst schwingend abgeschneilt.
Deine Augen werfen im Horizontflug leuchtende Flügel ins Grüne [...]
Die hellen Flügel tragen den Thron deines Kopfes sanft über Steinwürfe
und graue Beleidigungen[...]
Führer, sprich! Um dich ringen Engel auf kristallinen Bergen, hoch-
strahlend und heiß."⁵⁵⁰*

Unverkennbare metaphorische Anleihen beim 'Hohen Lied der Liebe' und beim Dichterkollegen, Georg Trakl, sorgen für eine ästhetische Überhöhung der Führerrolle, die der schlichte SA-Mann sicher als "entartete Kunst" empfunden hätte, als "Asphaltliteratur" hätte er solche Hymnik aber keinesfalls verdammen können; allzu nahe ist **der Text am lebensideologischen Führerbild** orientiert: die "zuckende Blutsäule" als Metapher des Bergson'schen "élan vital", der Mund, aus dem Sprech-Geschosse in die Zuhörer-Masse schnellen, "flügelwerfende Augen" (vgl. 'beflügelnd') und schließlich 'kristallene Berge', eine Lieblingsmetapher der Neuen Sachlichkeit, auf denen der Führer thront, auch wenn er vergleichsweise "klein" von "schmaler Tribüne" aus wirkt. "Klein, aber mächtig" – ein dynamisches "Kraftpaket" (oder "Energiebündel"). Nationalsozialistische Führerhymnik wird zehn Jahre später in gleicher Weise von Ekstase, Pathos und großer Sprachgebärde geprägt sein. Um das Verhältnis der

⁵⁴⁹ vgl. K. Witte: Jugd. u. Propagandafilm, in: Schock und Schöpfung, 1986, S. 304

⁵⁵⁰ Ludwig Rubiner: Die Engel, in: Menschheitsdämmerung, ein Dok. d. Expressionismus, 1919, S. 248 f.

bündischen Jugendbewegung zu diesem Führerbild anhand ihrer Liedertexte zu untersuchen, ist es zweckmäßig, dessen elementaren Bestand an Merkmalen zusammenzufassen:

- 1) Der 'Führer' ist durch natürliche Begabung zum Führertum 'erwählt' und 'berufen'. Dieses **charismatische Talent** äußert sich vor allem in der Fähigkeit, Gefolgschaft zu binden und zu bündigen.
- 2) Die Geführten gehorchen der '**Stimme des Blutes**'; sie folgen dem Führer deshalb instinktiv und bedingungslos und sind in dieser Weise 'treu'.
- 3) Dem charismatischen Führer steht aus diesen Gründen **religiöse (pseudo-religiöse) Verehrung** zu bis hin zur Apotheose, was sich in einem ritualisierten Führerkult äußert.
- 4) Dem Führer obliegt die Tatorientierung der Gefolgschaft; **er bestimmt das Tat-Ziel** und aktiviert die Geführten in Richtung auf dieses Ziel, so dass er, unfehlbar, niemals zum 'Täter' werden kann.

5.3.2.2 Führerkult im nationalsozialistischen Jugendlied

In der o.a.g. Form hat für die Liedtexte der Führerkult sogar im Nationalsozialismus nicht die dominante Rolle gespielt, die ihm manchmal zugewiesen wird. Ian Kershaw weist überzeugend nach, wie 1923 zum ersten Mal der Führergedanke Hitler beschäftigte, was 1924 zur Text-Veröffentlichung eines Anhängers führte, in welcher der **charismatische Charakter der Führerrolle** bereits aufscheint:

"Die öffentliche Projektion des Attributs der 'Größe' auf Hitler durch seine Getreuen und Bewunderer gipfelte in Georg Schotts 'Das Volksbuch vom Hitler' [...]. Schotts Lobesrede enthielt Kapitelüberschriften wie 'Der prophetische Mensch', 'Das Genie', 'Der religiöse Mensch', [...] 'Der Willensmensch', 'Der politische Führer', 'Der Erzieher', 'Der Erwecker', 'Der Befreier'".⁵⁵¹

⁵⁵¹ Ian Kershaw: Hitler 1889-1936, Stuttgart 1998, S. 279/280

Erst nach seiner Entlassung aus der Haft (ab 1925) vermochte sich Hitler allmählich in einer **krisehaften Situation** seiner Partei **als** derartiger **"Führer" zu profilieren**. 1927 kann der Prozess der Führer-Ideologisierung innerhalb der NSDAP als abgeschlossen gelten mit der offiziellen **Einführung des Parteigrüßes "Heil Hitler"**. Der Faschistengruß mit erhobener Hand war bereits ein Jahr früher aus Italien importiert worden. Für die nationalsozialistische Propagandalyrik stellen die Jahre 1933 und 1939 insofern Zäsuren dar, als der Führerkult über die Partei hinaus in die "Volksgemeinschaft" implantiert werden sollte, zum Zweck ihrer Totalisierung. Mit Kriegsbeginn gewann die Rolle des charismatischen Führers neue Verbindlichkeit, eine Folge seiner Haupteigenschaft als Krisen-Reaktions-Gewalt.

An **drei NS-Jugendliederbüchern** lässt sich dies nachvollziehen: "Singkamerad" (1935) enthält nur ein einziges 'Führerlied'⁵⁵², ansonsten jedoch unter 400 Liedern keine einzige direkte Anspielung auf den 'Charismatiker' Hitler, denn die Liedpflege befand sich damals noch weitgehend in der Hand der Jugendmusikbewegung, die wiederum an alten Wandervogel-Idealen interessiert war (Volkslied, Vagantenlied). Etwa zwei Jahre später erschien "Unser Lied". Nun tauchen unter ca. 300 Liedern immerhin viermal Spuren einer Führerideologie auf, die jedoch mehr den militärisch-instrumentalen als den charismatisch-emotionalen Aspekt ausdrücken:

*"Was die hundert Jahre harreten, zwang der Führer in die Zeit."*⁵⁵³
(Messias-Effekt)

*"Mit Hitler marschieren wir furchtlos und stark."*⁵⁵⁴ (Trommler-Effekt)

*"[...] sie kämpfen für Hitler, für Arbeit und Brot."*⁵⁵⁵ (Trommler-Effekt)

"Himmlische Gnade uns den Führer gab, wir geloben Hitler Treue bis ins Grab."

Obwohl das letzte Liedbeispiel bereits 1933 von H. Spitta verfasst worden war, kam es erst jetzt, vier Jahre später, zur weiteren Distribution. Erst frühestens ab 1940 findet sich im Liederbuch für Höhere Mädchenschulen (und damit für den BDM) in einer Art Anhang **eine Liedgruppe "Geburtstag des Führers"**. Selbst in ihr sind nur wenige Führer-Lieder im Sinne des o.a.g. Führerkults vertreten. Zwei davon stammen von den wichtigsten Propaganda-Lyrikern des Systems, Herbert Böhme und Gerhard

⁵⁵² "Du bist der Held – Freiheitslied der Braunhemden", S. 122

⁵⁵³ G. Schumann, in: "Unser Lied", S. 8

⁵⁵⁴ M. Gugler, in: "Unser Lied", S. 27

⁵⁵⁵ A. Pardun, in: "Unser Lied", S. 25

Schumann, die bei U.-K. Ketelsen stets gemeinsam genannt werden, weil sie seit 1929/30 als "junge Mannschaft" in Gesellschaft von Hans Baumann und Baldur v. Schirach hervortreten. **Ketelsen** weist unter den von dieser Gruppe behandelten Liederthemen auffälligerweise nicht auf deren Führerlieder hin, sei es, dass er deren Bedeutung für die nationalsozialistische Mentalität gering veranschlagte, sei es, dass er die Dämonisierungsstrategie der Nachkriegs-Historiographie vermeiden wollte, denn die 'Neue Linke', in deren Umfeld sich Ketelsen mit seinem generellen 'Faschismus- und Ideologieverdacht' bewegt, musste die Beschäftigung mit der Führerideologie als apologetische Maßnahme verstehen, um eine breite Verantwortung der Gesamtbevölkerung für die Untaten des Nationalsozialismus auf die Person Hitlers abzuladen und besonders die Jugend als unschuldig 'Verführte' hinzustellen.

Das **Lied "Der Führer"** (Text: H. Böhme) enthält tatsächlich Elemente des **Weber'schen Charismatikers**

*"Eine Trommel geht in Deutschland um, und der sie schlägt, der führt.
Und die ihm folgen, folgen stumm, sie sind von ihm gekürt [...]."⁵⁵⁶*

Die **Funktion des "Trommlers"**, in Kershaws Hitlerbiographie (Bd. 1) eher als Vorstufe des Charismatikers interpretiert, eröffnet den Liedtext, aber die "stumme", d.h. widerspruchlose, vielleicht sogar geistig stumpfe Gefolgschaft, entspricht dem neuen Führerbild. Am meisten wird dieses jedoch vergegenwärtigt durch die Umkehrung der demokratischen Machtübertragung durch das Volk auf die Aus-Wahl (Elite!) der Gefolgschaft durch den Führer, ungefähr so, wie sich die Söldnerführer des 16./17. Jahrhunderts ihre Truppen zusammenkauften (Wallenstein), die dafür den Gegenwert ihres Lebensrisikos lieferten:

"[...] er wirbelt ihre Schicksalsspur (die der Geführten) mit ehernem Gesicht[...]"

Das "eherne Gesicht" metaphorisiert die unpersönliche und deshalb gefühllose Aura des **unmenschlichen, weil übermenschlichen Machtträgers**. Deshalb auch *"schreitet er hart der Sonne zu"*.

Himmlers Posener Rede (vor SS-Führern, 1943) bringt sich da in Erinnerung.

⁵⁵⁶ in Liederb. "Kein schöner Land", 1940/44, S. 184

Schirachs "Lied vom Führer"⁵⁵⁷ betont weniger die Überhöhung der Führergestalt als vielmehr eine Art von **Unio mystica** zwischen ihr und den Geführten:

*"Ihr seid ich und ich bin ihr.
Ich habe keinen Gedanken gelebt,
der nicht in euren Herzen gebebt".*

Die naturwüchsige Legitimation des Führers aus dem 'Blut' der 'Volksgemeinschaft' stellt den zweiten Pol des dualen Führersystems dar, die rassistische Komponente des charismatischen 'geborenen' Führers.

Zwei weitere Führer-Lieder stammen von Konvertiten der bündischen bzw. sozialistischen Jugendbewegung: **Fritz Sotke** ("Wilde Gesellen...") und **Hermann Claudius** ("Wann wir schreiten..."). Dies verraten charisma-fremde Elemente ihres Führerbildes:

*"Über die Straßen Kolonnen ziehn, alle ein Herzschlag ein Schritt.
Keiner kann müßig am Wege stehn, müssen alle mit."⁵⁵⁸*

Sotke stellt die bündische "Kolonne" in den Mittelpunkt des Textkörpers. In ihr verhalten sich alle gemeinschaftskonform (vgl. 'Wesensgemeinschaft'); synchroner 'Herzschlag'. Als solches bilden die Glieder ein Kollektiv der produktiven Tätigkeit:

*"Schreitet ein graues (uniformes) Arbeiterheer, Männer des Werktags
(Arbeitstag) heran,
bilden sie alle die lebende Wehr: Alle, Mann für Mann.*

Erst in der dritten Strophe, wie beiläufig angefügt,

*"geht vor ihnen ein Führer her, bricht zur Freiheit die Bahn
Brausend ein Rufen überall: Hitler führt uns an!"*

Nicht der **charismatische Führer**, sondern der instrumentale **An-Führer** wird hier besungen, der sich durch seine Fähigkeit (des "Bahnbrechens") legitimiert und damit nicht der moderne faschistische, sondern der konventionelle Führertyp ist, den es zu allen Zeiten gegeben hat. Weiß man, ob da nicht Sotkes Absicht mit im Spiel war?

⁵⁵⁷ wie oben, S. 185

⁵⁵⁸ F. Sotke, in: "Kein schöner Land", wie oben, S. 185

Ähnliches gilt vom Lied des **ehemaligen ‘Arbeiterdichters’ Claudius:**

*"Herrgott steh dem Führer bei,
dass sein **Werk** das deine sei, dass dein **Werk** das seine sei, [...]
dass sein **Werk** das unsre sei, unser **Werk** das seine sei [...]."*⁵⁵⁹

Das syntagmatisch **gekünstelte Wortspiel** macht es nicht leicht, die Intention des Verfassers zu enträtseln, für die jugendlichen Singer wird dies kaum möglich gewesen sein, ihnen dürfte nur der Gebetsanruf der ersten Verszeile eingegangen sein, in dem Hitler entgegen seiner eigenen ‘Vorsehungsreligion’ von der ‘Gnade’ (vgl. ‘Charisma’) des christlich-jüdischen Jahwe abhängig gemacht wird. Mit einiger interpretatorischer Einbildungskraft lässt sich sogar eine **systemkritische Konnotation** herauslesen und zwar aus dem Wunsch, Hitler möge sich bei seinem politischen Wirken an christlich-humanitären Vorgaben orientieren: dass nämlich das ‘Werk’ Hitlers dem göttlichen Heilsplan und nicht einer neuheidnischen ‘Vorsehung’ entsprechen möge. Und noch etwas könnten sich die BDM-‘Mädels’ aus dem Liedtext gemerkt haben: die sechsfache Nennung des Wortes "Werk".

Mit ihm waren positive Assoziationen verbunden: ‘Bauwerk’ – ‘Kunstwerk’ – ‘Handwerk’, nicht wertblinde Gefolgschaft eines ‘Rattenfängers’. Vom Führerkult bleibt in diesem Lied allenfalls die Vorstellung eines absolutistischen **‘Herrschers von Gottes Gnaden’**, die wieder weit mehr ins Jahr 1644 als in das von 1944 passt.

5.3.2.3 Das Führerbild im Liedgut der Jugendbewegung

Trotz ihrer Verwendung zur Indoktrination der "Hitlerjugend" bzw. des "Bundes Deutscher Mädel" stehen die o.g. Liedtexte kaum in Verbindung mit der ‘Jugendbewegung’. Dennoch stellen sie als Kontrastprogramm ein wichtiges Vergleichsmedium dar. Diese Vergleichung erscheint immer noch notwendig zu sein, nachdem seit den 60er-Jahren die Jugendbewegung durch Analysten der ‘Neuen Linken’ generell als **prä- und profaschistisch eingestuft** wurde, z.B. von **U.-K. Ketelsen**⁵⁶⁰:

⁵⁵⁹ wie oben, S. 185

⁵⁶⁰ U.-K. Ketelsen: Völk.-nationale u. nationalsoz. Lit. i. Dtl., Stuttg. 1976, S. 53

"Gerade an der Jugendbewegung kann man die Doppeldeutigkeit der bürgerlichen Oppositionsbewegung mit ihrem antimodernistischen Weltbild studieren [...]. Der jugendbewegte Antimodernismus [...] wurde sogar einer der Schrittmacher der Kriegsideologisierungskampagnen [...]".

Harry Pross⁵⁶¹ unternimmt den Versuch, der bündischen Jugend eine typische Verknüpfung von Führer- und Gefolgschaftsideologie nachzuweisen, wie einige Überschriften zeigen: "Masse und Auserwählte" – "Glaube an den Führer" – "Führer als der eigtl. Mund des lebendigen Geistes" – "Blüher's Theorie vom verführerischen Menschen" u.a.m. Er führt dazu als Beleg einige Äußerungen in Publikationen der Jugendbewegung an, Liedertexte befinden sich jedoch nicht darunter. Allerdings schränkt Pross selbst die Gültigkeit solcher Zitate ein:

"Worte rannen (1922) den Führern der Bünde leicht von den Lippen [...]. Sie haben [...] eher das Fließende, das Vieldeutige an der sprachlichen Substanz geschätzt [...]." ⁵⁶²

Aber selbst dieses **Bedürfnis nach Führung** entspringt nach Pross der "**inneren Not der Zeitsituation**", wie sie im Lied Hensel/Leibls thematisiert wird. Mit fortschreitender Konsolidierung von Gesellschaft und Jugendbewegung nahm dieses Bedürfnis rasch ab und damit auch das Interesse an 'Heilsbringern' und 'Propheten' (von denen Max Weber seinen Führerbegriff herleitet). Der älter gewordene Hans Blüher, der sich 1919 dem links-revolutionären Flügel der Jugendbewegung zugewendet hatte, findet um diese Zeit entsprechende "fließende, vieldeutige Worte":

"Führer und Volk sind in dem einen und wichtigen unterschieden: dass der Führer des Volkes nicht bedarf, um Führer zu sein, dass aber das Volk nur durch den Führer Volk wird." ⁵⁶³

NS-Poet Böhme ("wir sind von ihm, Hitler, gekürt") hat diesen Gedanken ins Lied umgesetzt, die Jugendbewegung jedoch nicht. Blüher folgt bei seinen Überlegungen der Massenpsychologie Le Bons und seiner Lehre von der unstrukturierten, chaotischen, zerstörerischen **Masse** ('la foule'); nur **durch ordnende Kraft könne deren Dynamik zielgerichtet kanalisiert** werden – ein substantieller Gedanke des Italo-

⁵⁶¹ vgl. H. Pross: Jugd. - Eros – Politik, 1965, S. 268 ff.

⁵⁶² H. Pross, wie oben

⁵⁶³ zit. n.: H. Pross, wie oben, S. 289

Faschismus just zur gleichen Zeit (1922: 'Marcia su Roma'). Ebenfalls in jener Zeit haben "Neupfadfinder" wie Voelkel und vor allem Habel aus dem britischen Scoutismus das 'Wölflings-System' übernommen, also die **Struktur eines Wildtier-Rudels**. Das Modell hierfür lieferte Rudyard Kiplings "Dschungelbuch", in dem ein menschlicher Findling unter Wölfen aufwächst und dabei das 'natürliche' (!) Gemeinschaftsverhalten der Wildtiere lernt, um es für sein späteres Leben in der Menschengesellschaft zu nutzen. Hauptrolle als Sozialisator spielt dabei für den Kindmensch den **Leitwolf "Akela"**. Nach ihm nennen Pfadfinder bis heute ihren Wölflings-"Führer" bzw. ihre "Führerin", vor allem: "Führerin", die für die 10-12-Jährigen zuständig ist (dem entsprechen die "Jungpioniere" in der Arbeiterjugend und das "Jungvolk" in der Hitlerjugend). Der weibliche Führer der Wölflinge fällt aus dem Rahmen der Führerideologie. Nicht die Erwachsenen als Gefolgschaft stellen die Gruppe der Geführten, sondern präpubertäre Kinder, die sich von vorneherein in einer asymmetrischen Kommunikationssituation verhalten müssen und daher des Pädagogen (= 'Kinderführer') bedürfen. Auf die heranwachsenden 'Jugendlichen' wurde bei den Pfadfindern das Wölflingsprinzip nicht mehr angewendet, vielmehr erfolgte nach einer Art Initiationsprüfung mit 12 Jahren der Übergang in eine neue Gemeinschaftsform (Sippe, Stamm, Bund), in der die **Fremderziehung** (durch "Akela") **durch Selbsterziehung abgelöst** wurde. Solche Selbsterziehung durch Selbstkontrolle spielte in der Pfadfinderei eine bedeutende emanzipatorische Rolle; sie **widerspricht damit diametral der Führerideologie** und bildete in der Zeit bündischer Anpassungsverweigerung an das NS-System ein wichtiges Widerstandspotential.

Nun wird auch verständlich, warum sich das Anführertum kaum und das **charismatische Führertum überhaupt nicht in Liedertexten der Jugendbewegung wiederfindet**, denn Lieder drücken nur das aus, was gesichertes mentales Kollektivgut einer Bewegung ist und nicht das, was einige Exponenten der Bewegung in Abhängigkeit vom aktuellen Zeitgeist in jugendbewegten Zeitschriften von sich gegeben haben. Mühsam versucht U.-K. Ketelsen von der Vaganten-Liberalität der Wandervögel auf deren 'bürgerlich-konservative', präfaschistische Mentalität zu schließen. Die ersten Wandervogel-Führer nannten sich "Oberbachanten", und nur im "Wandervogel e.V." gab es die Bezeichnung "Führer"; der aber stellte mitnichten eine charismatische Gestalt dar, vielmehr war er ein '**Wanderführer**' (vergleichbar dem 'Bergführer' oder Exkursionsleiter), der obendrein nur **temporär (für maximal 5 Wochen) als solcher fungierte**, der für ein ganz bestimmtes Wanderprogramm zuständig war und nur über eine **stark fluktuierende 'Gefolgschaft'** verfügen konnte. Wanderungen und Großfahrten wurden in den Verbandszeitschriften unter Angabe des jeweiligen Führers

angeboten, und die jugendlichen Teilnehmer konnten sich nach Belieben für eine dieser Wandergruppen melden; in den nächsten Ferien konnten sie mit einem anderen Führer und anderen Kameraden zu einem anderen Ziel wandern. Die **Autorität dieser Wanderführer beruhte vor allem auf ihrer Kompetenz** (Ortskenntnis, Organisationstalent, Orientierungssinn) und ein wenig vielleicht auf ihrer persönlichen Ausstrahlung. Es bestand nicht der geringste Anlass, solche 'Führer' in Liedern zu besingen.

Dazu kommt noch, dass die jugendbewegten Gemeinschaften eo ipso stark fluktuieren (was ihre statistische Erfassung so schwierig macht) und für den Einzelnen einen vorübergehenden sozialen Zustand darstellten, so dass sich enge Bindungen an einen Führer nur selten ergaben. Natürlich spielten im sogenannten 'Bandenalter' (14 bis 18) **'Alpha-Mitglieder' als Anführer** eine gewisse Rolle, die jedoch nur sehr kurzzeitig ausgeübt wurde und kaum nachhaltige Strukturen begründen konnte. So ergeben sich allein **aus genetischer, phänomenologischer und funktionaler Sicht kaum Belege für die Präsenz der Führeridee** (im charismatischen Sinn) in der Jugendbewegung und in ihren Liedern.

Dennoch werden **Autoritäten** unterschiedlicher Provenienz in den Liedertexten **thematisiert**, wenn auch nicht allzu häufig. "Führer" muß daher in diesem Zusammenhang als Rolle in einem hierarchischen System generalisiert werden. E. Spranger hat die Dichotomie des männlichen Jugendalters auf die Formel gebracht: "Autoritätsglaube und umstürzlerischer Radikalismus"⁵⁶⁴. Dabei ergibt sich das erstgenannte Verhalten aus der "unendlichen Sehnsucht [...] nach Verstandenwerden", was auch bedeutet: Ernstgenommen-werden. Nietzsche-Zarathustras Erziehungsangebot, seine Schüler den "Stolz zu lehren", könnte in diesem Sinne verstanden werden. Dies aber ist das genaue Gegenteil von Kadavergehorsam. Allerdings "erzeugen Minderwertigkeitsgefühle" im heranwachsenden Menschen "einen Sicherungstrieb", der ihn an Vorbildern und Idolen Halt suchen lässt: an "jugendlichen Führernaturen, Klassenkämpfern, Befreiern, Weltreisenden und Entdeckern"⁵⁶⁵. Für Jugendliche gilt besonders, dass Extremsituationen (Gefahr, Kampf) nicht nur 'Bündigung' verlangen, sondern auch hierarchische Strukturen, in denen sie sich keineswegs ganz unten einzuordnen brauchen – d.h.: jeder hat die 'Kornett-Schnur' (Pfadfinderführer-Abzeichen) in der Hosentasche. Was in manchen Liedern der Jugendbewegung deshalb aufscheint, ist keine Führermentalität im Sinne Max Webers, sondern das **Bedürfnis**

⁵⁶⁴ vgl. E. Spranger: Psychologie d. Jugendalters, S. 48

nach einer vorbildlichen verantwortungsbereiten Autorität im pubertären Loslösungs-Konflikt.

Für die **christliche Fraktion der Freideutschen Jugend** erklärte der evangelische Theologe, **Wilhelm Stählin**, 1918, welches Führerbild die Meißnerformel von 1913 ergibt:

"Eine hingebende Treue gegen selbstgewählte Führer, ganz und gar gegründet auf Freiheit und Liebe [...]. Verantwortung war der dritte Ton in dem Dreiklang der Meißner-Formel [...]."⁵⁶⁶

Freilich bedeutet die Übernahme von Verantwortung durch den Führer auch den Verlust von Verantwortungsgefühl bei den Geführten. Kompensiert wird dieses Defizit allerdings durch die jederzeit reversible Legitimation durch die Gemeinschaft.

Im **kath. österreichischen "Bund Neuland"** (1921 – 1938) hat sich in den 30er-Jahren dagegen ein eher faschistoides Führerbild nach dem Modell der Hitlerjugend bemerkbar gemacht, wie es ein Gedichttext von 1936 verdeutlicht:

*"Kameraden! wollt ihr die Zucht, Bannt eure glühendste Sucht
so werft eure Schlawfrheit fort! in des Führers forderndes Wort!"⁵⁶⁷*

Dieser Text ist zu einer Zeit entstanden, als der **Bund Neuland** im österr. Ständestaat sich im wesentlichen **systemkonform** verhielt, also sich der Notstandsdictatur anpasste, wenn auch festzuhalten ist, dass die 'Neuländer' in drei konkurrierende politische Fraktionen zerfallen waren: Anhänger Schuschniggs und seiner Diktatur – Nationalsozialisten (nicht unbedingt 'Hitleristen') – Oppositionelle. Wegen dieser heterogenen Strukturierung wäre es zum Zeitpunkt der Gedichtenstehung beinahe zum Ausschluss des Bundes aus der Kirchengemeinschaft gekommen.

Prototypisch für das Führer-Denken in der gesamten Jugendbewegung dürfte diese Gedicht-Äußerung allerdings nicht sein; zur gleichen Zeit befanden sich bereits die kirchlichen Bünde im 'Reich' (Dritten Reich) in Kirchenkampf und Widersetzlichkeit und waren auf die Führergestalt Christus-König ausgerichtet.

⁵⁶⁵ E. Spranger, wie oben, S. 304

⁵⁶⁶ W. Stählin: Der neue Lebensstil, in: Grundschriften (...), Hg.: W. Kindt, 1963, S. 314

⁵⁶⁷ H. Hinterleithner, Jungenschaftsführer d. "Bund Neuld.", 1935/36, in: Seewann: Österr. Jugendbew. S. 522

Das entwicklungspsychologische Durchgangsstadium der Pubertät insgesamt äußert sich u.a. in Starkult und **Helden-Idolisierung**. Schon in den frühen Wandervogeliederbüchern, also in vorbündischer Zeit, tauchen historische bzw. historisierende Balladen auf, d.h. narrative-lyrische Texte, in deren Mittelpunkt eine autoritätsbestimmte Persönlichkeit steht; oft werden sie mit hymnischer Feierlichkeit intoniert: "**Prinz Eugen, der edle Ritter**"⁵⁶⁸, wird Assoziationen an Kreuzzug und Kreuzrittertum wachgerufen haben, dessen schlimme 'Taten' den Jugendlichen beim damaligen Stand der historischen Forschung bzw. des Geschichtsunterrichts nicht bekannt gewesen sein dürften; Voelkel und seine "Neupfadfinder" ("Weiße Ritter") machten so die mittelalterlichen Ritterideale zur Grundlage ihrer Erziehungs-Ethik.

"**Fridericus Rex, unser König und Herr**", ist bekanntlich kein anderer als Friedrich II. von Preußen in den Schlesischen Kriegen, dem Willibald Alexis 1840 dieses beliebte Liederdenkmal gesetzt hatte – Musik von Carl Loewe, dessen Balladen in bildungsbürgerlichen Salons gepflegt wurden und den wandernden Gymnasiasten wohlvertraut waren. Was sie nicht kennen konnten, waren die dunklen Seiten des friderizianischen Charakters, z.B. seine Worte an einen auf dem Schlachtfeld verblutenden jungen Leutnant, der nach seiner Mutter schrie: er solle gefälligst 'anständig sterben', wie es sich für einen preußischen Soldaten gehöre. Derlei 'zersetzende' Geschichtskennntnis hielt das wilhelminische Deutschland von seiner Jugend fern, störte sie doch die Erziehung zum opferbereiten Patrioten. Ansonsten erteilt diese Ballade durchaus Geschichtsunterricht... in Kriegsgeschichte freilich:

*"die Kugeln seind alle von Eisen und Blei, und manche Kugel geht manchem vorbei."*⁵⁶⁹

Für die Mentalität bedeutsam ist allerdings, dass bei den Preußen "keiner zum Feind geht über" und zwar deshalb nicht, weil sie "bei Heller und Pfennig [...] so prompt ihr Tractament (Vertragslohn) kriegen". Was lernte der junge Mensch hieraus? Dass Fahntreue auf der Einhaltung gegenseitiger Verträge beruht und nicht auf einer Treueverpflichtung einem charismatischen Führer gegenüber.

⁵⁶⁸ z.B. in "Wandervogels Singebuch", 1915/18, S. 251

⁵⁶⁹ wie oben, S. 258

"**Herzog Oels, der tapfre Held**"⁵⁷⁰, findet seinen Heldentod in den napoleonischen Befreiungskriegen, wo er für liberale und nationale Ideen (also für Freiheit und Einheit) gegen seine eigenen Standesinteressen gefochten hat. Auch daraus ergeben sich keine präfaschistischen Implikationen, allerdings nur dann, wenn man den Liedtext genauer betrachtet.

Dass "**der treue Hofer**", der "**zu Mantua in Banden lag**", eher für ein reaktionäres und klerikales Ideal in den Tod ging und damit gegen die politischen Interessen seines kaiserlichen Gebieters handelte, war den Jugendbewegten ziemlich gleichgültig. Freilich gibt es auch ein Hofer-Lied aus tirolischem zeitgenössischem Umfeld, das von österreichischen und bayerischen Volksliedpflegern (Walter Schmidkunz) in die Jugendbewegung eingebracht wurde; es teilt durchaus historisch-politische Kompliziertheit mit, wenn es singt:

*"Ach Himmel es ist verspielt, ich kann nicht länger leben [...]
Ich bin verlassen (verraten) ganz vom römischen Kaiser Franz."⁵⁷¹*

Mit solch diplomatischem Ränkespiel, das jugendbewegten 'Idealisten' sehr missfallen haben dürfte, hatte es "**der alte Blücher**" nicht zu tun. Er wird als fröhlicher Haudegen besungen, der dem französischen Feind den Marsch bläst und trommelt – sicher kein Zeichen von pazifistischer Sensibilität, wohl aber für ein agonales, spielerisches Verständnis von Kampf, der durchaus symbolisch gemeint war und auch so verstanden wurde.

Alle die genannten Balladen stammen aus einem Liederbuch von 1915/18, als auch die **Wandervögel**, darunter Hans Breuer, sich **von patriotischer Begeisterung mitreißen ließen** und die Bewegung vorübergehend (bis zur Revolution) militarisierende Mentalität pflegte.

Von dieser Ausnahmesituation abgesehen, waren es nicht so sehr etablierte Herrscher- und Heerführerfiguren, die vor allem die bündische Jugend begeisterten, als vielmehr **Renegaten, Abenteurer und Landsknechtsführer**. Mit ihrer Rolle konnte sich der pubertierende Jugendliche im gesellschaftlichen Loslösungskonflikt leichter identifizieren, als temporärer Außenseiter ("ehrlos bis unter den Boden"). Die

⁵⁷⁰ wie oben, S. 236

⁵⁷¹ in: Leibhaftiges Liederbuch, 1938, S. 210

Seeräuber Störtebeker und Goedeke Michael, ursprünglich als "Vitalienbrüder" ehrliche Seekriegshelden, genossen bündische Verehrung im Lied, wie es auch anderen 'edlen Räubern' (seit dem 18. Jahrhundert) gewidmet wurde: Schillers "Räuber Karl Moor", Goethes Raubritter "Goetz von Berlichingen", dem italienischen Freibeuter "Rinaldo Rinaldini" (Romanfigur der Goethezeit) oder dem "Bayerischen Hiasl"; sie alle nahmen den Reichen weg, um es den Armen zu geben, betrieben also eine Art soziale Ausgleichspolitik. Im 19. Jahrhundert war es dann der Bänkelsang, der solchen Volkshelden Denkmäler setzte, etwa dem "Wildschützen Jennerwein", der das traditionell freie Jagdrecht der Bergbauern forderte und ausübte. **Mit solchen Gestalten** konnte sich **lebensideologische Jugendmentalität durchaus identifizieren**. Allerdings gehörten diese 'Helden' in den Augen der Arbeiterjugend einer ihr fremden Welt an, vermutlich deshalb, weil jene keine ernsthaften gesellschaftsverändernden 'Taten' zuwege brachten, statt dessen eher als 'Täter' (wenn auch z.T. als 'Wohl-Täter') in Frage kamen.

Bleibt noch das **einzigste Lied der bündischen Jugend**, das tatsächlich **einen Führer besingt**: Mörikes Gedicht "**Jung-Volker**", das von der Jugendbewegung vertont und damit in größerem Umfang publiziert wurde:

*"Jung Volker, das ist unser Räuberhauptmann mit Fiedel und mit Flinte,
damit er geigen und schießen kann just nach dem Wetter und Winde.
Fiedel und die Flint, Fiedel und die Flint, Volker spiel auf!*

*Ich sah ihn einst im Sonnenschein auf einem Hügel sitzen,
da spielt er die Geige und schlürft roten Wein, und seine Augen blitzen.*

*Auf einmal, da wirft er die Geig` in die Luft, auf einmal, er wirft sich zu
Pferde.*

*Der Feind kommt, da stößt er ins Pfeifchen und ruft: "Brecht ein wie der
Wolf in die Herde!"⁵⁷²*

Wegen seiner durchaus **anarchischen Mentalität** war dieses Lied nicht in der gesamten Jugendbewegung verbreitet. Es fehlt etwa im Liederbuch der Arbeiterjugend (vielleicht auch deshalb, weil es erst um 1930 vertont wurde), es fehlt in sämtlichen Jugendliederbüchern des 'Dritten Reichs' und auch in W. Hensels "Singendem Quell", weil es nicht ins pädagogische Konzept passte. Aber auch keines der rechts-politisch

⁵⁷² z.B. in "Mundorgel", um 1955, Nr. 136

tendierenden Liederbücher der 20er-Jahre hat es abgedruckt. Zwar war der kämpferische Räuber-Anarchismus eine mögliche Folge des Freikorps-Geistes, hatte aber eben deshalb mit ordnungspolitisch-faschistoider Gesinnung nichts zu tun. Dies könnte der Grund dafür sein, dass er in den illegalen und halblegalen kirchlichen Jugendbünden der 30er-Jahre überliefert wurde und nach 1945 in deren Liederbüchern auftauchte. Dabei ergaben sich aufschlussreiche **Zersingungs-Effekte**: Während "Buben singt" (1950) und "Mundorgel" (1950er) nach Mörikes Original von "Jung-Volker" singen, nennt "Lieder der Jugend" (1947) auf Grund mündlicher Überlieferung den Titelhelden "**Jungvolker**" (Betonung auf dem Bestimmungswort "Jung" mit metrischer Brechung), eine deutliche Assoziation an die Hitlerjugend ("Deutsches Jungvolk" = "Pimpfe"), in deren ideologisches Umfeld das Lied jedoch in keiner Weise passt, in der es jedoch subversiv verbreitet gewesen sein könnte.

Eine weitere durchaus signifikante **Abweichung** ergibt sich hinsichtlich einer wesentlichen Eigenschaft des Führer-Habitus: Die kath. Liederbücher vor 1950 belassen Volker seine "blauen Augen", "Mundorgel" dagegen (evang. – CVJM – nach 1950) tilgt diese mögliche Anspielung auf rassistisches Herrenmenschentum. Offensichtlich hatte sich eine zunehmende Sensibilisierung gegen eine derartige Werte-Hierarchisierung herausgebildet, wogegen man sich vor 1950 (noch) 'nichts dabei gedacht hatte' (entspricht auch meiner eigenen Erfahrung als 15-Jährigem). **Der Name "Volker"**, im "Dritten Reich" ein beliebter Vorname, enthält eine deutliche Reminiscenz an das Nibelungenlied: Volker, der adelige Sänger und Kämpfer. **Emanuel Geibel** hat ihn in einem spätrömantischen Gedicht verewigt, das, von der Jugendbewegung vertont, Generationen von jungen Menschen beiderlei Geschlechts be- und gerührt hat, weil dieser Spielmann, den sicheren Tod vor Augen, Wache hält für seine schlafenden Kameraden und sich selbst durch Musizieren wach und damit am Leben hält. Das Lied "Jung Volker" macht aus dem Burgunden-Helden einen "Räuberhauptmann", einen halb-militärischen An-Führer, der "**geigen und schießen kann**", **also Kultur mit Kampf** verbindet. Er spielt sich sein "Lichtgebet" (vgl. Gemälde von Fidus/S. 299) auf der Geige, und "roter Wein", Lebenssymbol des Gottes Bacchus, ist seine Labe. Volker ist kein gewöhnlicher Wegelagerer, der friedliche Kaufleute überfällt (dazu waren die Bündischen 'Rebellen' denn doch zu bürgerlich), sondern er verteidigt sich (!) gegen "Feinde"; erst dann wird er zum "Wolf". **Volker, ein 'Führer'? Kaum!** Schon eher ein 'An-Führer' und 'Heran-Führer'. Das Bild vom charismatischen Führer, der immer auch Gefahr läuft, 'Ver-Führer' zu werden, wird gerade in diesem Lied konterkariert. Im übrigen wurden charismatische Jugend-Führer in der Jugendbewegung gelegentlich als 'Rattenfänger' tituiert, mit entsprechend negativem Konnotat. Der "Rattenfänger von Hameln", so will es die Sage, führt die

Kinder der Stadt mit Hilfe seines Flötenspiels ins Verderben, allerdings aus Rache für seine schnöde Behandlung durch deren Bürger.

Führertum in der christlichen Jugendbewegung: Die einzigen Liederappelle der Jugendbewegung an einen wirklich charismatischen 'Führer' stammen aus beiden christlichen Konfessionen, vor allem während der 30er-Jahre und bilden eine Art Kontrast- und **Protestprogramm gegen den nationalsozialistischen Führerkult**. Vom christlichen Standpunkt aus war Christus Jesus der einzige (Gott-)Mensch, dem charismatische Begabung und göttliche Sendung zu eigen war. Deshalb reagierten auch beide Kirchen empfindlich und ziemlich früh (1934) gegen den Personenkult des Hitlerismus und seiner Neigung zur Apotheose Hitlers. Die Widerstandslieder der christlichen Jugendbewegung scheuen deshalb keinen kämpferischen Totaleinsatz und kein bedingungsloses Gefolgschaftsbekenntnis zu Jesus Christus (noch 1947 gibt es in "Lieder der Jugend" einen Abschnitt "Junges Bekenntnis"). Schon 1925, im "Anno Santo", war **angesichts der aufkommenden neuen Führeridee** das **Christkönigsfest** von Rom (Pius XI.) eingeführt worden, und alle jugendbewegten Christus-Lieder (Christus = Gesalbter) beschwören die Kreuzrittertreue im Kampf gegen den chiliaistisch interpretierten 'Antichristen', Hitler. Die christlich Jugendbewegten verbündeten sich über die christliche Pfadfinderbewegung (Bünde: CP und DPSG) zwanglos mit dem System Voelkels, den "Weißen Rittern"; Voelkel war nicht zufällig evang. Theologe und Seelsorger von Beruf. Patron bzw. **Idol aller Pfadfinder**, auch der nichtkirchlichen, war daher der **hl. Georg**, der als oberster Gefolgsmann Christi an der Spitze der Lehenspyramide den jugendlichen Heerbann anführte. Dabei konnte man sich auf Eph. 6, 10-17 berufen, wo von "Harnisch Gottes", "Panzer der Gerechtigkeit", "Schild des Glaubens", Helm des Heils" und "Schwert des Geistes" die Rede ist. Auch wenn es sich dabei vor allem um Schutz- und Trutz-Waffen handelte und die ritterliche Ausrüstung als symbolische Spiritualität gemeint war, ließen sich die jugendbewegten Textdichter durch diese Bibelstelle doch zu kriegerischer Führer-Poesie inspirieren. Ein Lied aus der Jugendbewegung von 1933 (Verfasser: W. Schäfer) stellt diesen biblischen Bezug für die evang. Jugend her:

*"Das Schwert des Geistes nehmt zur Hand, des Feindes Trug zerschlagt!
Die falschen Götzen sind nur Tand und müssen fallen rings im Land.
Im Namen Gottes sei`s gewagt!"⁵⁷³*

⁵⁷³ in Liederbuch "Das junge Lied", 1949, S. 64

Anführer, Jesus Christus, möge **seine Scharen "zum Sieg führen"** – über den aktuellen Antichristen. Die von Pius XI. verkündete Christkönigstheologie wird von jungen Protestanten der "Bekennenden Kirche" übernommen und stellt eine Art ökumenisches Widerstandspotential dar. Dem "Dritten Reich" Hitlers wird das christliche "Reich des Lichtes"⁵⁷⁴ gegenübergestellt, dem falschen Charismatiker der einzig wahre, Christus:

"Du Kriegsmann Christi rüste dich [...], dass überall ein Fähnlein (=Truppe) sei" (vgl. "Wenn alle untreu werden" S. 28). Wie alle charismatischen Führer, auch und besonders die toten unter ihnen, verfügt dieser Christus über die Fähigkeit, zu bannen und einen Gegenbann zu aktivieren:

*"Keiner bannt den Sieger mehr (über den Antichrist), Christus mit dem lichten Heer erscheint schon vor den Toren."*⁵⁷⁵

Wie die ritterlichen Heerführer des Mittelalters so sollte sich auch dieser Führer für seine Gefolgschaft verantwortlich wissen, anstatt deren Lebens-Opfer zu fordern:

*"Herr Christus bringe heim, die treu den Kampf gestritten, im Elend hart gelitten!"*⁵⁷⁶

Ebenfalls am mittelalterlichen Gefolgherrn richteten sich **die kath. Führer-Christus-Lieder** aus. Besonders die kath. St.-Georgspfadfinder ("Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg") pflegten diese Tradition. Textdichter, **Georg Thurmair**, und Komponist, Adolf Lohmann, schufen in den 30er-Jahren zahlreiche subversive **Widerstandslieder** (als "Kirchenlieder" getarnt) wie das folgende:

*"Lasst uns Christi Heerbann sein! Hohe Zeit ist angeschlagen,
und wir schreiten ohne Zagen mitten in die Zeit hinein.
Christus rief uns, und wir kamen wie ein junges Sturmgericht,
auf den Bannern seinen Namen, in der Hand sein Feuerlicht."*⁵⁷⁷

Barbarossa hatte vor seinem Kreuzzug einen "Reichstag Jesu Christi" einberufen, bei dem der Thron des 'vorsitzenden' Bannerherrn, Jesus Christus, freigehalten wurde.

⁵⁷⁴ wie oben, S. 74

⁵⁷⁵ wie oben, S. 60

⁵⁷⁶ wie oben, S. 54

Diese mittelalterliche Vorstellung einer "**Militia Christi**" als Truppe zwischen zwei Welten (Welt und Überwelt) passte gut zum Mythos der "Weißen Ritter" eines Voelkel oder Habel; auch mag der Glaube an ein "regnum tuum", ein **neues (Jugend-) Reich**, eine Rolle gespielt haben. Diese **chiliasmatische Denkfigur** erhielt durch das erneuerte Bewusstsein eines "Lebens in der Krise" (vgl. M. Lindner) neue Aktualität: "Hohe Zeit" war "angeschlagen" (Glockenschlag). In Zeile 2 wird das H. Claudius-Lied "Wann wir schreiten" mit seinem Zukunftsoptimismus zitiert ("es muß gelingen"): "wir schreiten ohne Zagen", also voller Zuversicht. Hegels Satz: "Die Weltgeschichte ist das Weltgericht" mag assoziativ in der eigenartigen Metapher "Sturmgericht" präsent sein. Die kath. Jugendbewegung als Vollstrecker des christlichen Weltgeists – eine eschatologische Perspektive! Mit der "Sturmlaterne" in der Hand wird Christi "Feuerlicht" in die antichristliche Düsternis getragen: lebensideologische Licht- und Flammen-Rhetorik. Zum Unterführer dieser Recht schaffenden Heerschar konnte man den hl. Georg ernennen, Patron **aller** Pfadfinder und sonstigen ritterlichen Kämpfer oder derer, die sich so fühlten. Als Drachentöter war er neben St. Michael (Anführer der himmlischen Heerschar) für die irdische Heerschar, die Militia Christi, im Kampf gegen das jeweilig als Antichrist figurierende 'Böse' zuständig:

*"Sankt Jürg, du bist allzeit gerecht, schaff Urteil über Gut und Schlecht!
Du kannst den Drachen töten.
Sankt Jürg, du bist der Heldenmut, der Ritter stolz, der Adel gut,
du kannst den Trug verjagen."⁵⁷⁸*

"Adel"? **Geistesadel? Kulturadel? Seelenadel?** Stefan George wirkte über die Jugendbewegung sogar bis in kath. Widerstandskreise hinein. Der **junge Katholik** sollte und konnte sich **als Elite** von heute sog. 'Gutmenschen' fühlen. Dabei figuriert der hl. Ritter Georg weniger als Führer eines elitären Ordens, denn als Beschützer, als Schutzpatron.

Auch im **österreichischen Liederbuch der kath. Jugend** (1948) finden sich noch einige wenige derartige Schutz- und Trutz-Lieder, mehr von ihnen jedoch im Münchner KJ-Liederbuch "Lieder der Jugend" (1947). Der Grund dafür: Während des Ständestaats (bis 1938) bestand in Österreich keine Veranlassung, sich an Führer gegen das nationalsozialistische 'Böse' zu halten, obwohl auch Dollfuß Führergefolschaft einforderte und auch erhielt, während in Deutschland subversive Liedertexte

⁵⁷⁷ in "Lieder d. Jugd.", 1947, S. 10

⁵⁷⁸ in Liederb. "Singende Jugend", 1948, S. 100

gefragt waren. Erst ab Kriegsbeginn entstand für fünf Jahre eine eigene österreichische Widerstandsszene⁵⁷⁹, die das entsprechende Liedgut aus dem "Reich" übernahm, darunter das außerordentlich vielgesungene Pfadfinderlied "**Lasst die Banner wehen**"⁵⁸⁰, das unter die Rubrik "Das Banner ist dem Herrn geweiht" eingeordnet ist. Es enthält alle wichtigen Motive der Christkönigs-Gefolgschaft:

- Christliches Banner – zukünftiges Reich
- Heilige als Mitstreiter / Siegeszuversicht – Kampf gegen "Lüge und List",

darüber hinaus aber den typisch **scoutistischen Fahneneid** in christlicher Form:

*"Alle Welt soll sehen, dass wir **neu uns weihen**"*

Welche "neue Weihe" kann gemeint sein, welche "alte" ist impliziert? Über das Taufgelöbnis hinaus (das in Firmung und Konfirmation erneuert wurde und wird) findet eine besondere zusätzliche Weiheverpflichtung statt, die als Reaktion auf den faschistisch geprägten Zeitgeist verstanden werden kann.

Max Weber hat es festgestellt: modernes **Führertum** hat zu tun mit **Religion** und Pseudoreligion (Unterscheidung je nach weltanschaulichem Standort). In letzter Konsequenz würde dies bedeuten, dass die christlich-jugendbewegte Widersetzlichkeit gegen den Nationalsozialismus nicht trotz ihrer eigenen Führerorientierung zustande gekommen ist, sondern wegen ihr.

Wieder scheint das Problem auf, dass Widerstand gegen totalitäre Systeme nicht nur aus liberaldemokratischer Mentalität erwachsen muß, sondern auch über autoritätsrelevante Strukturen funktionieren kann: Christkönig gegen Hitler – Führer gegen Führer.

⁵⁷⁹ vgl. Moldens "Geschichte einer unruhigen Jugend"

⁵⁸⁰ z.B. in "Singende Jugend", 1948, S. 92